

**In der "Wahlheimat". Karl Wolfskehls italienisches Exil 1933
-1938**

Schriftsteller, die in Deutschland unter der nationalsozialistischen Diktatur verfolgt waren oder deren Freiheitsbeschränkungen nicht erdulden wollten, wählten in größerer Zahl Italien zum Aufenthalt, obwohl das Land ebenfalls einer Diktatur, der faschistischen, unterworfen war. Für jüdische Schriftsteller und solche, die ihnen dem rassenpolitischen Schema nach gleichgestellt waren, bedeutete der Fortgang aus Deutschland in der Regel zugleich den endgültigen Abschied. Schriftstellern, die hingegen, ohne von der rassenpolitischen Ausgrenzung betroffen zu sein, aus politischer oder moralischer Ablehnung der Hitler-Diktatur Deutschland verließen, stand die Rückkehr offen, wenn sie nicht öffentlich gegen den Nationalsozialismus aufgetreten waren und sie sich den herrschenden Regeln beugen wollten.

Der Aufenthalt im Ausland und die damit verbundene Ausreise wurde jüdischen wie nichtjüdischen Schriftstellern in Deutschland gewährt, wenn ein Ausreisesichtvermerk im Paß eingetragen war, der von einer Genehmigung der Polizeibehörde des Heimatsorts und des Wehrkreiskommandos abhing. Die Genehmigung der Polizeibehörde sollte die Flucht von Gegnern des Nationalsozialismus verhindern, deren Tätigkeit in den politischen Exilorganisationen und Mitarbeit in der Exilpresse grundsätzlich unerwünscht waren. Die befristet erteilte Erlaubnis für den Auslandsaufenthalt konnte von den deutschen Konsulaten verlängert werden. Der genehmigte Aufenthalt hatte auch für deutsche Juden in Italien den Vorteil, daß sie in begrenztem Maß Umzugsgut nachholen, sowie die vergleichbar günstigen deutsch-italienischen Devisentransferregelungen ausnützen konnten.¹ Kehrete ein Jude nicht nach Deutschland zurück, war dies den deutschen Behörden nur recht. Das 1935 ausgesprochene Rückkehrverbot für Emigranten mit der Androhung der Einlieferung in ein Konzentrationslager fand bei genehmigtem Aufenthalt im Ausland keine Anwendung.² Reisen von Italien

1 Zu den Bedingungen der Ausreise aus Deutschland im Hinblick auf einen Aufenthalt in Italien vgl. Voigt, Klaus, *Zuflucht auf Widerruf. Exil in Italien 1933-1945*, Bd. 1, Stuttgart 1989, S. 437, 452; zum Devisentransfer, S. 42 ff. Eine Zusammenfassung in: Voigt, Klaus, "Zufluchtsland Italien", in: Akademie der Künste, *Rifugio precario - Zuflucht auf Widerruf. Artisti e intellettuali tedeschi in Italia 1933-1945 - Deutsche Künstler und Wissenschaftler in Italien*, Mailand 1995, S. 49-56.

2 Zum Rückkehrverbot und seiner Anwendung vgl. Tutas, Herbert E.,

nach Deutschland sind auch noch nach 1935 bezeugt. Gefahr bestand nur dann, wenn die Gestapo mehr oder weniger willkürlich in irgendeinem Zusammenhang eine 'feindliche' Äußerung oder Handlung während des Aufenthalts im Ausland registriert hatte. Unter diesen Umständen wurde der längere Zeit in Florenz ansässige Schriftsteller und Rundfunkredakteur Arno Schirokauer im September 1937 verhaftet und danach mehrere Monate in den Konzentrationslagern Dachau und Buchenwald festgehalten.³

Die Einreise deutscher Staatsbürger nach Italien wurde ohne Benachteiligung von Juden in den dreißiger Jahren äußerst großzügig gehandhabt, um den Tourismus und die Einschiffung in den italienischen Häfen zu fördern, was für die italienische Volkswirtschaft wichtig war. An der Grenze wurde kein Visum verlangt. Erst nach Verkündung der antisemitischen faschistischen Rassengesetze im Herbst 1938 wurde ein besonderes Touristenvisum für Juden eingeführt, das zu einem Aufenthalt von sechs Monaten berechtigte und noch über dreitausend Menschen zur Flucht aus Deutschland und dem annektierten Österreich verhalf. Eine Einschränkung hatte die italienische Regierung jedoch von Anfang an getroffen: Personen, "die aktiv in gegen den Faschismus gerichteten politischen Parteien tätig waren", sollte der Aufenthalt verwehrt werden. Ebenso wenig war die Regierung bereit, eine politische Betätigung gegen den Nationalsozialismus von Italien aus zu dulden. Die Emigranten wurden deshalb von der Polizei überwacht. Über die politische Tätigkeit vor der Emigration erhielt die italienische Polizei aber erst Anhaltspunkte nach dem Abschluß des geheimen deutsch-italienischen Polizeiabkommens im April 1936, das unter anderem den gegenseitigen Informationsaustausch über Emigranten und zum ersten Mal die Auslieferung politischer Gegner auf Verlangen einer Seite vorsah.⁴ Tatsächlich wurden zwei Schriftsteller ausgeliefert. Der bekanntere Fall ist der von Edgar Kupfer-Koberwitz, der nach einer Denunziation auf Ischia am Brenner der deutschen Polizei übergeben wurde und anschließend fünf Jahre bis zu seiner Befreiung durch die Alliierten im Konzentrationslager Dachau zubringen mußte, wo er das einzige dort entstandene Tagebuch verfaßte.⁵

Nach der Einreise nach Italien wurde der Aufenthalt anstandslos gewährt, wenn angenommen wurde, daß der Ausländer über ausreichende Mittel zum Unterhalt verfügte. Es konnten eingeführte Mittel sein, aber auch solche, die aus einer Erwerbstätigkeit in Italien

Nationalsozialismus und Exil. Die Politik des Dritten Reiches gegenüber der deutschen politischen Emigration, München 1975, S. 105 ff.

³ Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. I, S. 147.

⁴ Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 26 ff., 111 ff.

⁵ Kupfer-Koberwitz, Edgar, *Dachauer Tagebücher. Die Aufzeichnungen des Häftlings 24814*, München 1997.

zuflossen. Im Gegensatz zu vielen anderen europäischen Ländern wurde die Arbeitserlaubnis erteilt, und zwar nicht nur für selbstständige Tätigkeit in verschiedenen Berufszweigen, sondern unter Umständen auch in abhängiger Stellung in der privaten Wirtschaft und im privaten Dienstleistungssektor. Dieser Vorteil verband sich mit vergleichbar niedrigen Lebenshaltungskosten.⁶ Dies war vor allem auch für Schriftsteller wichtig, die in Italien von Ersparnissen oder von Überweisungen aus Deutschland leben mußten. Sie bevorzugten für ihren Aufenthalt vielfach kleine Küstenstädte in Mittel- und Süditalien, wo viele Wohnungen wegen der starken Auswanderung bis Mitte der zwanziger Jahre leerstanden und zu Spottpreisen vermietet wurden. So ließen sich etwa in Positano Armin T. Wegner, Stefan Andres, Walter Meckauer, Joe Lederer, Elisabeth Castonier und mehrere deutsche Maler nieder.⁷

Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit waren in der italienischen Gesellschaft wenig ausgeprägt und wenig verbreitet - auch dies ein Grund, Italien zum Aufenthalt zu wählen. Der Einstellung der Bevölkerung trug die faschistische Regierung Rechnung, die übrigens auch unter den Juden Anhänger hatte, so daß sie lange Zeit die im Risorgimento erworbene rechtliche Gleichstellung der italienischen Juden nicht antastete. Noch 1932 hatte Mussolini in seinen Gesprächen mit Emil Ludwig die Rassenlehre als Unfug dargestellt und über sie gespottet.⁸ Doch nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Deutschland zeigte sich die zentral gelenkte italienische Presse zunehmend für antisemitische Ansichten empfänglich. Ab Mitte der dreißiger Jahre kam es zu regelrechten antisemitischen Kampagnen. Im Herbst 1938 vollzog Mussolini dann die entscheidende Wende, indem er ohne maßgeblichen deutschen Druck seinerseits Rassengesetze erließ, die freilich in vielem dem deutschen Muster angepaßt waren.⁹ Eine der ersten rassenpolitischen Maßnahmen war das Dekret vom 7. September 1938, das den nach 1918 nach Italien eingewanderten Juden bis auf wenige Ausnahmen die Ausweisung androhte, falls sie nicht binnen sechs Monaten das Land verließen. Für die meisten deutschen Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler war damit das Ende ihres Exils in Italien verbunden. Auch nachdem die allgemeine

6 Wie Anm. 1 und 4.

7 Wollmann, Heide-Marie, "Deutschsprachige Schriftsteller in Positano 1933-1945", in: *Exil*, Bd. 6, Nr. 2, Frankfurt 1986, S. 65-76.

8 *Mussolinis Gespräche mit Emil Ludwig*, Berlin 1932, S. 75 f.

9 Zur Lage der Juden unter dem italienischen Faschismus vgl. De Felice, Renzo, *Storia degli ebrei italiani sotto il fascismo*, Turin 1988; Michaelis, Meir, *Mussolini and the Jews. German-Italian Relations and the Jewish Question in Italy 1922-1945*, Oxford 1978; Sarfatti, Michele, "Gli ebrei negli anni del fascismo: vicende, identità, persecuzione", in: *Storia d'Italia, Annali 11: Gli ebrei in Italia*, Turin 1997, S. 1627-1764.

Ausweisung nach Ablauf der Frist ausgesetzt worden war, blieb der Druck infolge von Einzelabschiebungen, zeitweise sogar an der deutschen Grenze, so stark, daß der Aufbruch unvermeidlich war. Ein Teil der Emigranten hatte sich über die Absichten Mussolinis Illusionen hingegeben, andere aber, und wohl die meisten haben die Warnungen ernst genommen und waren innerlich auf den Umschwung vorbereitet.¹⁰

Wer Italien zum Exil oder auch nur zum vorübergehenden Aufenthalt wählte, war sich im allgemeinen bewußt, daß er dort politische Zustände vorfinden würde, die in vielem denen in Deutschland glichen: Unterdrückung der Meinungsfreiheit, der oppositionellen Parteien, der Gewerkschaften usw. Da die faschistische Diktatur im ganzen aber gemäßigter war als die nationalsozialistische, es in Italien ein Königshaus gab und die italienischen Juden noch nicht verfolgt waren, begegneten viele der politischen Unfreiheit mit Nachsicht oder gar mit Gleichgültigkeit. Andere nahmen sie bewußt, in kritischer Distanz, um der Vorteile willen in Kauf, die der Aufenthalt oder das Exil in Italien zweifellos boten. Eine der wenigen bekannten Ausnahmen bildete der Romanist und Leiter des Mannheimer Übersetzerinstituts Curt Sigmar Gutkind, der lange Zeit mit Wolfskehl eng verbunden war und mit ihm gemeinsam *Das Buch vom Wein* veröffentlicht hatte.¹¹ Er war als Herausgeber eines Bandes mit Beiträgen prominenter faschistischer Autoren hervorgetreten, der 1927 in deutscher und italienischer Ausgabe unter dem Titel *Mussolini und sein Faschismus* erschien. Mussolini hatte das Buch mit einem Vorwort versehen.¹² Als Gutkind im Frühjahr 1933 in Mannheim die Entlassung drohte, wandte er sich mit einem Schreiben an Mussolini, in welchem er an sein "entschieden profaschistisches" Buch erinnerte und den Diktator um Unterstützung bei der Errichtung eines Übersetzerinstituts in Italien bat.¹³

Ein vorherrschendes Motiv bei der Wahl Italiens zum Aufenthalt war für Schriftsteller auch die italienische Kultur in ihren vielfältigen Ausprägungen, etwa als Wiege des Humanismus in Anknüpfung an die Antike. Das politische System trat dahinter zurück. Italienreisen und das Erlernen der italienischen Sprache hatten im deutschen und im deutsch-jüdischen Bildungsbürgertum eine lange Tradition.¹⁴ So ist es nicht verwunderlich, daß mehrere Schrift-

10 Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 275 ff., 386 ff.

11 Gutkind, Curt Sigmar/Wolfskehl, Karl, *Das Buch vom Wein. Aus allen Zeiten und Breiten*, München 1927.

12 Gutkind, Curt Sigmar (Hrsg.), *Mussolini e il suo fascismo*, Florenz 1927; *Mussolini und sein Faschismus*, Heidelberg 1928. Vgl. Hausmann, Frank-Rutger, "Exil in Etappen - Deutsche Wissenschaftler in Italien", in: *Akademie der Künste, Rifugio precario*, S. 191-198 (S. 191 f.).

13 Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 37.

steller, die Exiljahre in Italien verbrachten, von früheren Aufenthalten her mit der Kultur, der Sprache und den Lebensgewohnheiten des Landes vertraut waren. Alfred Neumann, ein bekannter Romancier, hatte Mitte der zwanziger Jahre längere Zeit in Fiesole oberhalb von Florenz gewohnt und fand im Dezember 1933 dort-hin zurück. Alice Berend hatte bereits vor dem Ersten Weltkrieg längere Reisen nach Italien unternommen und sich in ihren Romanen davon inspirieren lassen; sie starb 1938 verarmt im Exil in Florenz. Rudolf Borchardt, der seit kurz nach der Jahrhundertwende mit zwei größeren Unterbrechungen in Italien, zuletzt in Saltocchio bei Lucca, lebte, war nach 1933 von Deutschland abgeschnitten, durfte dort nicht mehr veröffentlichen und teilte das Schicksal der Emigranten, zu denen er sich in falschem Stolz nicht selber zählte.¹⁵ Wolfskehls Rückkehr in die "Wahlheimat" ist somit kein Einzelfall. Er war schon von 1922 bis 1925 in Florenz ansässig gewesen und zuletzt vom Frühherbst 1931 bis Ende Mai 1932. Er hatte unter anderem Lorenzo Da Pontes Libretto zu Mozarts *Hochzeit des Figaro* ins Deutsche übertragen - zu seinem Leid verhinderte der Machtwechsel in Deutschland die Aufführung seiner Version -, und seine berühmte Bibliothek war angefüllt mit Büchern in italienischer Sprache von den Klassikern bis hin zu ausgefallenen Autoren.¹⁶ Es kamen aber auch Schriftsteller als Emigranten nach Italien, denen die italienische Kultur fremd war und die nicht das Italienische beherrschten: Walter Hasenclever, den bekannten Bühnenschriftsteller, zog es nach Lastra a Signa bei Florenz zu seinem Freund, dem Verleger Kurt Wolff, weil ihm dessen Nähe inneren Halt bot.¹⁷

Schriftsteller aus Deutschland fanden in Italien Entfaltungsmöglichkeiten vor, die unter der nationalsozialistischen Herrschaft mit ihren Bücherverbrennungen, Verbotslisten und Kontrollen nicht mehr gegeben waren. Die faschistische Literaturpolitik duldet unterschiedliche Stilformen und Darstellungsweisen. Den besten Beweis liefern hierfür die Futuristen, die im allgemeinen der europäischen Avantgarde zugerechnet werden und in erheblichem Maß zum Aufstieg des Faschismus als politischer Bewegung beigetragen haben. Sie hatten innerhalb der faschistischen Gesellschaft nicht immer einen leichten Stand und waren Anfeindungen ausgesetzt,

14 Vgl. Grimm, Gunter E. / Breymayer, Ursula / Erhart, Walter, "Ein Gefühl von freierem Leben". *Deutsche Dichter in Italien*, Stuttgart 1990.

15 Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. I, S. 411 ff., 427, 441 ff.

16 Schlösser: *Bibliographie*, S. 13 f.; *Die Bibliothek Salman Schocken, Karl Wolfskehl. Teil 1 und 2*, Auktionskataloge der Firma Emil Hauswedell und Ernst Nolte, Hamburg, November 1975 und April 1976.

17 Kasties, Bert, *Walter Hasenclever. Eine Biographie der deutschen Moderne*, Tübingen 1994, S. 327-339.

aber in der Regel keiner administrativen Gängelung. Entscheidend war, daß der Duce verherrlicht wurde. Die literarische Form spielte demgegenüber keine Rolle. Unerwünscht waren und unvermeidlich mit Verbot belegt wurden Texte, die offen oder versteckt Kritik an der politischen Ordnung zu erkennen gaben. Im Zusammenhang mit dem Erlaß der Rassengesetze kam es zu einer weiteren tiefgreifenden Einschränkung: Jüdische Schriftsteller wurden von allen Veröffentlichungen ausgeschlossen.¹⁸

Nach allem war es bis 1938 nur folgerichtig, daß auch Schriften deutscher Exilautoren in Italien verlegt wurden, soweit sie nicht mit der politischen Zensur in Konflikt gerieten. Insgesamt waren zwischen 1933 und 1938 im italienischen Buchhandel 107 Titel von Exilautoren zu finden, von denen 68 nach 1933 zum ersten Mal auf den Markt kamen, darunter Werke von Thomas Mann, Heinrich Mann, Lion Feuchtwanger und Arnold Zweig. Den nach Italien emigrierten oder ausgewichenen Schriftstellern boten sich daher auch Publikationsmöglichkeiten bei Verlagen und in Zeitschriften des Gastlandes.¹⁹ Doch nur ganz wenige konnten davon Gebrauch machen, weil fast alle der italienischen Öffentlichkeit unbekannt waren. Rudolf Borchardt und Karl Wolfskehl hatten zwar Kontakte zu italienischen Germanisten, nicht aber zu italienischen Schriftstellern und zu italienischen Verlagen. Das Interesse an ihren Arbeiten erwachte überhaupt erst in der Nachkriegszeit.²⁰

Für Veröffentlichungen in deutscher Sprache boten sich den emigrierten Schriftstellern in Italien durchaus auch einige politisch weniger exponierte Exilverlage sowie Publikationsorgane in der deutschsprachigen Schweiz und bis 1938 auch in Österreich an. Tatsächlich wurde diese Möglichkeit häufiger wahrgenommen. Im ganzen blieben die Schriftsteller im italienischen Exil, ganz im Gegensatz zum französischen, von der Öffentlichkeit isoliert, auch weil dem faschistischen Regime nicht daran gelegen war, dem Exil Publizität zu verleihen und dadurch bei der befreundeten deutschen Regierung Anstoß zu erregen.²¹

18 Vgl. etwa Hinz, Manfred, "Zur Lage der Künste im faschistischen Italien", in: Akademie der Künste, *Rifugio precario*, S. 87-92.

19 Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 93 ff.

20 Zu Wolfskehl: Luzzatto, Guido Lodovico, "Karl Wolfskehl e gli ebrei", in: *Rassegna Mensile di Israel*, Rom, Januar 1971, S. 1-22; "Due lettere di Karl Wolfskehl", in: *Studi in onore di Leone Traverso* (= Studi urbinati di storia, filosofia e letteratura. Jg. 45, Neue Reihe B, Nr. 1-2), Urbino 1971, S. 551-553; Sechi, Maria, "Scrittori di lingua tedesca nell'esilio italiano", in: Akademie der Künste, *Rifugio precario*, S. 137-145 (S. 141 f.), auch in deutscher Fassung S. 164-173; Sechi, Maria "Karl Wolfskehl. »Exul immeritus«", in: Dies. (Hrsg.), *Ritratti dell'altro. Figure di ebrei in esilio nella cultura occidentale*, Florenz 1997, S. 105-123.

21 Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 408, 446 ff.

Karl Wolfskehl's Exil setzte am 28. Februar, am Tag nach dem Reichstagsbrand, ein. Der damals Sechzigjährige, fast Erblindete verließ gegen Mittag München, wo er seit vielen Jahren ansässig war, und fuhr mit dem Schnellzug über Freiburg nach Basel. Die Grenze passierte er ohne Schwierigkeiten, weil zu der Zeit noch kein Ausreisegesichtvermerk nötig war und die badische Grenzpolizei, die noch nicht gleichgeschaltet war, nur die üblichen Kontrollen durchführte.²² Seine Frau Hanna, die keine jüdischen Vorfahren hatte, kam später zu ihm nach Basel, kehrte aber auf den Familienbesitz in Kiechlinsbergen am Kaiserstuhl zurück, wo ihre Tochter Judith und ihre Enkelkinder lebten.²³

Der rasche Aufbruch in München wirkt erstaunlich, denn Wolfskehl war politisch nicht gegen den Nationalsozialismus hervorgetreten und deshalb auch nicht mit Verhaftung bedroht. Gegenüber dem Verlag der *Münchener Neuesten Nachrichten*, deren Feuilletonmitarbeiter er war, begründete er seine Abwesenheit mit einem vom Arzt empfohlenen Erholungsurlaub, da er "durch die allgemeinen Umstände und Begebnisse" einen Nervenzusammenbruch erleide.²⁴ Die *Münchener Neuesten Nachrichten*, die eine nationalliberale bis nationalkonservative Linie vertraten, waren den Nationalsozialisten verhaßt, weil sie ihnen bis zuletzt kritisch gegenüberstanden. Der Verlagsleiter sowie einzelne Redakteure und Mitarbeiter wurden ab Mitte März 1933 verhaftet.²⁵ Wahrscheinlich befürchtete Wolfskehl als Jude in exponierter journalistischer Stellung für sich dasselbe Los. Jedenfalls war er durch den Reichstagsbrand aufgeschreckt, den er als Zeichen für künftiges, noch größeres Unheil empfunden haben muß. Er hatte seit langem mit Sorge und Unruhe den zunehmenden Antisemitismus in der deutschen Bevölkerung und den Aufstieg der nationalsozialistischen Partei beobachtet und sich etwa bei dem mit ihm befreundeten holländischen Schriftsteller Albert Verwey nach den Aufenthaltsbedingungen in Holland "im Falle einer dringlich werdenden Flucht" erkundigt.²⁶

22 Hanna Wolfskehl an Albert und Kitty Verwey, Basel, 9. März 1933, und anschließende Briefe, in: Wolfskehl/Verwey, S. 276 ff. Zu der folgenden biographischen Studie hat Friedrich Voit viele Anregungen und Hinweise gegeben, für die ihm der Verfasser dankbar ist.

23 Karl Wolfskehl an Albert Verwey, Meilen, 12. Juni 1933, in: Wolfskehl/Verwey, S. 284 ff.

24 Wolfskehl an Anton Betz, Verlag Knorr & Hirth, München, 28. Februar 1933, in: BaI, S. 12.

25 Wolfskehl an Edgar Salin, Orselina, 29. April 1933, in: BaI, S. 13 f.; vgl. Hoser, Paul, *Die politischen, wirtschaftlichen und sozialen Hintergründe der Münchener Tagespresse zwischen 1914 und 1934. Methoden der Pressebeeinflussung*. Teil 2, Frankfurt 1990, S. 1004 ff.

26 Wolfskehl an Albert Verwey, München 1930; Muttentz bei Basel, 15. und 26. Sept. 1932, in: Wolfskehl/Verwey, S. 245, 266 ff., 270 ff.

In der Schweiz blieb Wolfskehl zunächst mehrere Monate in Orselina, einem Ortsteil von Locarno, wo er sich bei einem Sturz verletzte und längere Zeit das Bett hüten mußte. Nach seiner Genesung besuchte er Freunde in anderen Teilen des Landes, so Edgar Salin und Wolfram von den Steinen in Basel, zwei Deutsche, die schon seit längerem dort an der Universität lehrten und in Deutschland auf Grund der rassenpolitischen Maßnahmen keine Zukunft mehr hatten, sowie das holländische Ehepaar Gerbrand und Ellen Dekker in Meilen am Zürichsee.²⁷ Unweit von Locarno, in Minusio, hielt sich seit August 1933 Stefan George auf, dem Wolfskehl bis ans Lebensende die Treue hielt. Obwohl sie in der Schweiz Briefe miteinander wechselten, kam es nicht zu dem von Wolfskehl erhofften Wiedersehen. Vergeblich wartete er darauf, daß ihn der 'Meister' zu sich rief. Doch dieser vertröstete ihn auf später mit dem Hinweis auf eine Erkrankung.²⁸

Von der Schweiz aus verfolgte Wolfskehl aufmerksam die Vorgänge in Deutschland. Im Boykott der jüdischen Geschäfte und freien Berufe von Anfang April 1933, den ersten pogromartigen Ausschreitungen mit mehreren Todesopfern, erblickte er wiederum ein Vorzeichen für Schlimmeres: "aber der 'neue Sturm' wird noch ganz anders rasen als der nun abflauende, er war gegen den kommenden wirklich nur ein Wind-Spiel."²⁹ Wie recht sollte er behalten, wenn man an die Nacht vom 9. November 1938 denkt, als er bereits in Neuseeland lebte. Die Hoffnung, früher oder später nach Deutschland zurückkehren zu können, war in den ersten Monaten seines Exils stets lebendig, aber die Wirklichkeit schien ihm eine andere Sprache zu sprechen. Was seine eigene Situation anbelangte, erreichte ihn Ende April die Nachricht seiner Entlassung als Mitarbeiter der *Münchener Neuesten Nachrichten* und der *Münchener Illustrierten*. Etwa zum selben Zeitpunkt kündigte er seine Münchener Wohnung zum 1. Oktober.³⁰

Anfang November 1933 reiste Wolfskehl zum ersten Mal nach anderthalb Jahren wieder nach Italien. An Curt von Faber du Faur in Florenz hatte er zwei Monate nach der Ankunft in der Schweiz geschrieben: "für alles weitere ist noch kein fester Plan vorhanden".³¹ Als Grund der Reise gab er das italienische Klima an, das

27 Hanna Wolfskehl an Albert und Kitty Verwey, Orselina, 3. Mai 1933; Karl Wolfskehl an Albert Verwey, 12. Juni 1933, in: Wolfskehl/Verwey, S. 284 ff. Gespräch mit Georgine von den Steinen, der Witwe Wolframs von den Steinen, am 11. Juni 1998 in Berlin.

28 Korrespondenz Wolfskehls mit George in: BaI, S. 14, 23 ff.

29 Wolfskehl an Edgar Salin, wie Anm. 25.

30 Wolfskehl an Curt von Faber du Faur, Orselina, 26. April 1933, in: DLA, und wie Anm. 25.

31 Wolfskehl an von Faber du Faur, wie Anm. 30.

im Winter seiner Gesundheit zuträglicher sei. Doch stichhaltig war diese Begründung kaum, denn ein besseres Klima als im milden Tessin hätte er in Italien kaum finden können. Wahrscheinlich wollte er sich vergewissern, daß er sich wieder auf Italien einstimmen konnte, bevor er sich endgültig für einen Aufenthalt in der "Wahlheimat" entschied.³²

Die erste Station seiner Italienreise war Florenz, wo er in der Pension der Baronin Edita von Münchhausen abstieg, deren beide Söhne er während seines längeren Aufenthalts in Florenz in den frühen zwanziger Jahren als Hauslehrer betreut hatte.³³ Schon nach wenigen Tagen fuhr er nach Rom weiter, wo er als Anschrift Via dei Pontefici 46, bei Aversa, angab.³⁴ Ein Telegramm, das ihn vom Tod Georges unterrichtete, rief ihn Mitte Dezember in die Schweiz zurück, wo er in Minusio an der Beerdigung teilnahm.³⁵ Anschließend war er wieder bei Freunden in der Schweiz. Spätestens Anfang Februar kehrte er nach Rom zurück, wo er bald die Wohnung wechselte und in das Künstlerviertel in der Via Margutta nahe der Spanischen Treppe zog. Der Philosoph Karl Löwith, der ihn hier besuchte, sprach von einem "düsteren Loch, worin nichts weiter als ein ärmliches Eisenbett, ein zerbrochener Rohrstuhl und ein schmutziger Tisch stand." Die Begegnung mit "diesem sich leicht begeisternden und verwöhnten, aber von allen Äußerlichkeiten unabhängigen Mann" hinterließ in Löwith einen nachhaltigen Eindruck. Er erschien ihm wie "eine imposante Ruine", dem die Ereignisse in Deutschland einen Schlag versetzt hätten, von dem er sich erst langsam erhole. Trotz seiner fast vollständigen Blindheit genieße er die Schönheit Roms und die Spezialgerichte römischer Trattorien.³⁶

Über Wolfskehls mehrmonatigen Aufenthalt in Rom ist sonst nur wenig zu erfahren. Seine Frau Hanna kam zu Besuch, wohnte aber nicht bei ihm.³⁷ Häufig traf er sich mit Lore Schultz, einer Jugendfreundin aus Darmstadt, in einer Teestube an der Spanischen Treppe.

32 Wolfskehl an Agnes Ulmann, Orselina, 27. Sept. und 17. Okt. 1933, in: DLA.

33 Wolff, Kurt H., "«Zurück nach Deutschland? Nicht einmal zu Besuch!«" in: Funke, Hajo, *Die andere Erinnerung. Gespräche mit jüdischen Wissenschaftlern im Exil*, S. 211-223 (S. 217); Schlösser: *Bibliographie*, S. 13 f.

34 Wolfskehl an Albert Verwey, Meilen, 20. Dez. 1933; Hanna Wolfskehl an Albert und Kitty Verwey, Basel, 26. Febr. 1934, in: Wolfskehl/Verwey, S. 293, 297.

35 Telegramm Robert Boehringers an Wolfskehl, Locarno, 4. Dez. 1933, in: Bal, S. 29; Hanna Wolfskehl an Albert und Kitty Verwey, Basel 7.-8. und 15. Dez. 1933, in: Wolfskehl/Verwey, S. 288 f.

36 Löwith, Karl, *Mein Leben in Deutschland vor und nach 1933*, Stuttgart 1986, S. 22 ff.

37 Hanna Wolfskehl an Albert und Kitty Verwey, Frascati, 24. März 1934, und Rom, 20. April 1934, in: Wolfskehl/Verwey, S. 298 ff.

pe oder in ihrem Zimmer. Noch im fernen Neuseeland erinnerte er sich an das Zusammensein und an gemeinsame Ausflüge in die Umgebung der Stadt.³⁸ Zeitweise waren auch Robert Boehringer, der Nachlaßverwalter Georges, und Edgar Salin in Rom zugegen, so daß er Gelegenheit zum Gespräch mit ihnen hatte.³⁹

Im April 1934 hielt er in Rom auf Einladung des Germanisten Giuseppe Gabetti die Ansprache auf der Gedenkfeier für George im Istituto Italiano di Studi Germanici in der Villa Sciarra.⁴⁰ In einem Brief an Melchior Lechter in Berlin, einem engen Freund, der dem George-Kreis nahestand, rühmte er die von Mussolini angeordneten Veränderungen im römischen Stadtbild durch den Abriß mittelalterlicher Viertel und die Freilegung der antiken Foren beiderseits einer neuen Prachtstraße, der Via dei Fori Imperiali.⁴¹ Seine Beurteilung spiegelt die Auffassung von Ludwig Curtius wieder, dem Leiter des Deutschen Archäologischen Instituts in Rom, der Mussolinis römische Stadtgestaltung in einem im selben Jahr veröffentlichten Buch pries.⁴² Wolfskehl hatte Curtius bereits vor der Jahrhundertwende in München kennengelernt und war Anfang der dreißiger Jahre in Rom sein Gast gewesen.⁴³ Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten war Curtius der einzige deutsche Gelehrte in Rom in offizieller Funktion, der noch Juden in seine Wohnung einlud, was ihn später seine Stelle kostete.⁴⁴ Im Kreis von Curtius lernte Wolfskehl auch seine Assistentin Hermine Speier kennen, die um diese Zeit wegen ihrer jüdischen Herkunft entlassen wurde und danach auf Vermittlung von Curtius eine Stelle an den Vatikanischen Museen erhielt.⁴⁵ Zu erwähnen wäre schließlich ein Treffen Wolfskehls mit Percy Gothein, einem Schriftsteller und Historiker aus dem George-Kreis.⁴⁶ Im Juni 1934 veranlaßte die ein-

38 Wolfskehl an Schultz, Auckland, 12. Aug. 1939 und 5. Aug. 1946, in: BaN I, S. 48 ff, 281 f.

39 Wolfskehl an Albert Verwey, Rom, 5. April 1934, in: Wolfskehl/Verwey, S. 300 f, und wie Anm. 37.

40 Schlösser: *Bibliographie*, S. 72, und wie Anm. 37.

41 Wolfskehl an Lechter, Rom, 18. Mai 1934, in: BaI, S. 38 ff.

42 Curtius, Ludwig, *Mussolini und das antike Rom*. (Veröffentlichungen des Petrarca-Hauses 2,4). Köln 1934.

43 Schlösser: *Bibliographie*, S. 14; Curtius, Ludwig, "Karl Wolfskehl", in: Curtius, *Torso. Verstreute und nachgelassene Schriften*, Stuttgart 1957, S. 233-236.

44 Löwith, *Mein Leben in Deutschland*, S. 88 ff.; Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 83 f.

45 Wolfskehl an Speier, Florenz, 23. Mai 1935 (DLA). Vgl. Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 82.

46 Wolfskehl an E. Salin, Rom, 29. Nov. 1933; Salin an Wolfskehl, Basel, 1. Dez. 1933, in: BaI, S. 28 f.

setzende Sommerhitze Wolfskehl, den römischen Aufenthalt abzugeben und sich erneut in die Schweiz zu begeben, wo er den August und September bei den Dekkers in Meilen verbrachte.⁴⁷

Nach der vorübergehenden Rückkehr in die Schweiz entschied sich Wolfskehl endgültig für die Niederlassung in Italien, und zwar in Florenz. Er hatte inzwischen Klarheit gewonnen, daß die Schweiz für seine Verhältnisse im Exil zu teuer war, und auf Kosten seiner Freunde wollte er dort nicht leben. Gewiß zog ihn aber auch die "Wahlheimat" an und ganz besonders Florenz, wo er viele Jahre gelebt hatte und das ihm vertrauter war als Rom.⁴⁸

Wolfskehl mied jetzt in Florenz mehr und mehr die Pension Münchhausen, weil sich die Besitzerin immer deutlicher zum Nationalsozialismus bekannte und die entsprechenden Gäste aufnahm.⁴⁹ Statt dessen wohnte er jetzt zunächst in der Pensione Alboreia in der Via Palestro, die gemeinsam von Mary Hilger und einer Schwester Wolframs von den Steinen, Runhilt, geleitet wurde. "Runne", wie Wolfskehl sie liebevoll nannte, stammte aus Berlin und war bis zu ihrer Entlassung Chefärztin einer Kinderklinik in Gotha gewesen. Sie hatte sich an der Pension beteiligt, um ein Studium an der Universität Florenz zu finanzieren, das es ihr erlauben sollte, die zur Ausübung des Arztberufs in Italien notwendigen Examina abzulegen. Dazu kam es aber nicht, weil die italienische Regierung unter dem Eindruck der starken Nachfrage von seiten deutscher Emigranten schon 1935 die Neuzulassung ausländischer Ärzte unterband. Runhilt von den Steinen führte deshalb bis zu ihrer Weiterwanderung nach England im Frühjahr 1939 die Pension weiter.⁵⁰

Im November 1934 schloß sich Wolfskehl in Florenz die junge Margot Ruben an, die an der Universität Basel von Edgar Salin in Nationalökonomie promoviert worden war. Sie lebte zuletzt in Berlin, wo sie mit Melchior Lechter befreundet war. Sie teilte fortan mit Wolfskehl den Weg durch das Exil und blieb bis zu seinem Tod in Neuseeland als Mitarbeiterin und Gefährtin an seiner Seite.⁵¹ Im Januar des folgenden Jahres verließ er die Pensione Alboreia und mietete bei dem Augenarzt Walter Jablonski, der später nach Palästina ging, in der Via Pindemonte oberhalb der Porta Romana ein

47 Entsprechend der Datierung von Wolfskehls Briefen aus Meilen, in: BaI, S. 42 ff.

48 Wolfskehl an Hanna Wolfskehl, Florenz, 22. Nov. 1934 (DLA).

49 Wolfskehl an Hanne Marcus, Florenz, 27. April 1935 (DLA); Wolff, wie Anm. 33; biographische Notiz von Cornelia Blasberg in: BaI, S. 454.

50 Gespräch mit Georgine von den Steinen, der Schwägerin Runhilt von den Steinen, in Berlin, wie Anm. 27. Zum Medizinstudium und zur Ausübung des Arztberufs vgl. Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 166 ff.

51 Margot Ruben, Gespräche S. 92. Vgl. auch den Beitrag von Renate Koch in diesem Band.

Zimmer in einem Gartenhaus. Zur selben Zeit kam auch Hanna Wolfskehl nach Florenz, die dort das ganze Frühjahr über blieb und in der Pensione Alboreia wohnte. Obwohl Wolfskehl in dem Gartenhaus mit dem Blick auf Olivenbäume ruhig arbeiten konnte, fühlte er sich zunehmend durch die "zerstreuende Überfälle" der Stadt und die "unvermeidlichen Beziehungen innerhalb der gleichsprachigen Kolonie" gestört.⁵² Es widerstrebte ihm immer mehr, mit Deutschen zu verkehren, die sich nicht eindeutig vom Nationalsozialismus distanzieren.

Sonst aber hatte Wolfskehl in Florenz einen großen Freundes- und Bekanntenkreis. Unter den Emigranten gehörten zu ihm außer Runhilt von den Steinen und Walter Jablonski⁵³ vor allem der Philosoph und Dante-Forscher Karl Kilian Mayer aus Ulm, ein Mitbewohner der Pensione Alboreia, der später in England Runhilt von den Steinen heiratete,⁵⁴ der Linguist und Romanist Heinrich Kahane und seine griechische Frau Renée⁵⁵ und die junge Bibliothekarin Annie Fraenkel, die im Antiquariat des bekannten, aus Westpreußen stammenden Verlegers Leo Olschki arbeitete.⁵⁶ Zu den schon vor 1933 in Florenz ansässigen Deutschen, denen Wolfskehl verbunden war, zählte der mit einer Amerikanerin verheiratete Antiquar und Barockforscher Curt von Faber du Faur, ein Freund aus der Münchner Zeit, bei dem Wolfskehl Bücher für seine Bibliothek erworben hatte. Von Faber du Faur ließ sich 1939 in den Vereinigten Staaten nieder, von wo er mit Wolfskehl in Neuseeland in Briefwechsel blieb.⁵⁷ Den Kunsthistoriker Ulrich Middeldorf, der am Deutschen Kunsthistorischen Institut angestellt war, lernte Wolfskehl erst in Florenz kennen. Middeldorf, der den Nationalsozialis-

52 Vor allem Wolfskehl an Hanna Wolfskehl, Camogli, 27. Okt. und 6. Nov. 1935; an Edgar Salin, Camogli, 6. Nov. 1935; an Robert Boehringer, Florenz, 4. Mai 1935 (DLA).

53 Briefe Wolfskehls an Jablonski (DLA); biographische Notiz Blasbergs in: BaI, S. 344.

54 Briefe Wolfskehls an Mayer (DLA); Helbing, Lothar, "Karl Wolfskehl. Einführendes zu den Gedichten. Briefen, Prosa aus dem Nachlaß und zu Erinnerungen", in: *Castrum Peregrini* 61, Heft 1, Amsterdam 1960, S. 5-90 (S. 77). Gespräch mit Georgine von den Steinen, wie Anm. 27.

55 Briefe Wolfskehls an Kahane (DLA). Vgl. auch die autobiographischen Aufzeichnungen Kahanes, in denen Wolfskehl jedoch nicht genannt wird: "Henry Kahane, Der Emigrant der dreißiger Jahre. Selbstporträt eines Sprachwissenschaftlers", in: Christmann, Hans Helmut/Hausmann, Frank-Rutger (Hrsg.), *Deutsche und österreichische Romanisten als Verfolgte des Nationalsozialismus*, Tübingen 1989, S. 57-68.

56 Briefe Wolfskehls an Annie Fraenkel (DLA) und in: BaI, S. 213 f, und biographische Notiz Blasbergs, Ebd. S. 445 f.

57 Briefe Wolfskehls an von Faber du Faur (DLA); Helbing, „Karl Wolfskehl, S. 76; biographische Notiz Blasbergs in: BaI, S. 396.

mus ablehnte, nahm 1936 eine Stelle an einer Universität in Chicago an.⁵⁸ Bei Marta Licht, einer begüterten Jüdin, die bei Florenz ein Anwesen besaß, war Wolfskehl mehrmals zu Gast. Sie überlebte später die deutsche Besetzung im Versteck in Florenz, nachdem sie auf eine Denunziation der Bauern hin, die ihr Grundstück bewirtschafteten, in Süditalien interniert gewesen war.⁵⁹ Als Freund betrachtete Wolfskehl den Baron Kurt von der Hardt, der ihm hin und wieder eine Gefälligkeit erwies.⁶⁰ Eher flüchtig scheint die Bekanntschaft mit dem Maler Hans Purrmann gewesen zu sein, der die Villa Romana in der Via Senese leitete, ein Künstlerhaus für deutsche Stipendiaten, und dabei zunehmend unter Druck von seiten der nationalsozialistischen Behörden geriet.⁶¹ Der Photograph Karl Abel - es ist nicht zu entscheiden, ob er Emigrant war - machte von Wolfskehl eine Porträtaufnahme, die er später auf einer kleinen Ausstellung seiner Arbeiten in Florenz zeigte.⁶²

Lockere Kontakte unterhielt Wolfskehl zu einigen Florentiner Universitätslehrern, wie dem namhaften Altphilologen Giorgio Pasquali, der mehrere aus Deutschland emigrierte Studenten betreute, und dem Philosophen Lionello Vincenti.⁶³ Mit dem aus Polen stammenden und in Florenz ansässigen Philosophen und Judaisten Chaje Sonne arbeitete er bei der Übertragung von Gedichten aus dem Hebräischen zusammen.⁶⁴ Den jungen Germanisten Leone Traverso beriet er bei dessen Übersetzung von Gedichten Georges ins Italienische, die später im Druck erschienen.⁶⁵ In Florenz mußte er

58 Auszug aus Erinnerungen Middeldorfs in: Helbing, "Karl Wolfskehl", S. 34-36. Zu Middeldorfs Tätigkeit in Florenz vgl. Hubert, Hans W., *Das Kunsthistorische Institut in Florenz*, Florenz 1997, S. 83 und passim.

59 Wolfskehl an Licht, Recco, 7. Dez. 1935 (DLA); biographische Notiz Blasbergs in: BaI, S. 363; zu Lichts Internierung und Versteck befinden sich Dokumente im Archivio Centrale dello Stato, Rom, PS, A 4bis Stranieri internati, Busta 215/ Licht, Marta.

60 Wolfskehl an von der Hardt, Recco, 2. Dez. 1936 und 5. Mai 1937 (DLA).

61 Wolfskehl an Hanna Wolfskehl, 2. Dez. 1936 (DLA); zu Purrmanns Rolle als Leiter der Villa Romana vgl. Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 89 ff.

62 *Italien-Post*, Nr. 6, Florenz, 15. Mai 1935, in: Biblioteca Nazionale, Florenz. Das Photo befindet sich in der Sammlung der Fratelli Alinari in Florenz, wo ich es vor einigen Jahren in einer Ausstellung gesehen habe. Wegen Umbauarbeiten war das Archiv der Fratelli Alinari nicht zugänglich.

63 Wolfskehl an Vincenti, Florenz, 3. Mai 1935 (DLA); an Runhilt von den Steinen, Recco, 1. Okt. 1936, in: BaI, S. 224 f. Vincenti hatte sich intensiv mit George befaßt, vgl. Vincenti, Lionello, "Introduzione all'opera di Stefan George", in: *Il Convegno. Rivista di letteratura e di arti*, Jg. 18, Heft 9/10, Mailand, 25. Nov. 1937.

64 Wolfskehl an Sonne, Camogli, 18. Aug. 1935 (DLA); biographische Notiz Blasbergs in: BaI, S. 335. Zur Korrespondenz Wolfskehls in Auckland mit Sonne in Cincinnati vgl. BaN II S. 545-547.

auch Lavinia Mazzucchetti kennengelernt haben, die als Übersetzerin und Verlagslektorin in Mailand lebte und mit Thomas Mann befreundet war.⁶⁶

Anfang Juli begann Wolfskehl unter der Hitze in Florenz zu leiden. Da er es sich noch leisten konnte, beschloß er, wie wohlhabende Florentiner die Sommermonate an der kühleren Küste zu verbringen. Nicht zufällig fiel seine Wahl auf Camogli, ein am Hang emporsteigendes Fischerdorf südlich von Genua, wo er in Gedanken George nahe war, mit dem er dort vor über zwanzig Jahren einige Tage verbracht hatte.⁶⁷ Ursprünglich wollte er im Herbst nach Florenz zurückkehren, aber dann trat eine Entwicklung in Deutschland ein, die ihn zutiefst bewegte und seine Pläne umwarf. Am 15. September 1935 wurden auf dem Reichsparteitag der NSDAP in Nürnberg die Gesetze verkündet, durch welche die Juden auf der Grundlage der Rassendoktrin aus der deutschen Gesellschaft und Kultur ausgeschlossen wurden. Wolfskehl stellte jetzt an sich "Unrast, bedingt durch die Maßnahmen und Vorgänge im Reich", fest und eine "völlig abhanden gekommene Seelenlage".⁶⁸ Um sein inneres Gleichgewicht wiederzufinden, empfand er mehr denn je das "Bedürfnis nach Einsamkeit", den Drang nach stärkerer Zurückgezogenheit.⁶⁹ Er hielt deshalb nach einer Wohnung in der näheren Umgebung Ausschau, wo er sich ganz auf die geistigen und kulturellen Werte konzentrieren konnte, die seinen Lebensweg bestimmt hatten. Er fand die geeignete Bleibe nur wenige Kilometer weiter nördlich in Recco.⁷⁰ Am 1. September teilte er Jablonski mit, er möge über sein Zimmer verfügen, und Anfang November reiste Margot Ruben nach Florenz und holte dort seine Sachen ab.⁷¹

In Recco blieb Wolfskehl zweieinhalb Jahre bis zu seiner Abfahrt

65 Briefe Wolfskehls an Traverso (DLA), veröffentlicht in: "Due lettere di Karl Wolfskehl", wie Anm. 20; Wolfskehl an Robert Boehringer, Florenz, 11. Juni 1935, Camogli, 25. Juli, 7. Aug. und 16. Sept. 1935, (DLA); George, Stefan, *Poesie*. Traduzione e prefazione di Leone Traverso, Modena 1937; Traverso, Leone, "Poesie scelte di Stefan George". Traduzioni (mit Einführung von Karl Kilian Mayer), in: *Letteratura*, Jg. 2, Heft 2, Florenz, April 1938.

66 Wolfskehl an Mazzucchetti, Recco, 25. Sept. 1936 (DLA).

67 Vor allem Wolfskehl an Eugen Mayer, 19. Febr. 1936 (DLA); an Irene Forbes-Mosse, Camogli, 29. Juli 1935, in: Bal S. 132 ff., und Anmerkung Blasbergs, ebd. S. 353.

68 Wolfskehl an Robert Boehringer, Camogli, 16. Sept. 1935; an Rudolf Pannwitz, Recco, 14. Jan. 1936, (DLA).

69 Vor allem Wolfskehl an Hanne Marcus, Camogli, 27. Juni 1935; an Robert Boehringer, 8. Nov. 1935; an Margarete Wolfskehl, Recco, 1. März 1936 (DLA).

70 Wolfskehl an Irene Forbes-Mosse, Recco, 24. Nov. 1935 (DLA).

71 Wolfskehl an Walter Jablonski, Camogli, 1. Sept. und 4. Nov. 1935 (DLA).

nach Neuseeland im Mai 1938. In Briefen an seine Frau in Deutschland und an Freunde wurde er nicht müde, die neue Umgebung und das neue Lebensmilieu bisweilen schwelgerisch zu beschreiben. Die Villa Ines, über einem Tal gelegen und auf einem Steig über Stufen zu erreichen, bot ihm, der sich mit wenigem zufriedengeben konnte, alles, was er zum Leben und Arbeiten brauchte: ein geräumiges Wohnzimmer, das er, wie früher in München, mit einem Aquarium ausstattete - zu klagen hatte er nur über die unzureichende Ofenwärme -, zwei Schlafzimmer, je eines für Margot Ruben und für sich selbst, einen terrassenförmigen Garten mit Blumen, Sträuchern, Orangen-, Zitronen- und Mespolibäumen, den Blick auf einen Ausschnitt des Meeres, Kastanien- und Pinienwälder in nächster Nähe und eine Köchin aus Apulien, die für sein leibliches Wohl sorgte. Den Garten belebte er mit der Riesenschildkröte 'Zimir'.⁷²

In Recco erreichte Wolfskehls Korrespondenz während seines Aufenthalts in Italien ihren Höhepunkt. Zeitweise war er mehrere Stunden am Tag damit ausgefüllt, Margot Ruben Briefe zu diktieren, wobei ihm ein phänomenales Gedächtnis zustatten kam.⁷³ Es waren spontane, ungekünstelte Mitteilungen, die nicht für die Öffentlichkeit und damit nicht für die Literatur bestimmt waren, sondern sich ganz individuell auf den jeweiligen Briefpartner einstellten. Je nach dem Empfänger stand das Persönliche, das Berufliche - vor allem in der Korrespondenz mit dem Schocken Verlag -, das Literarische, das Wissenschaftliche, das Philosophische oder das Religiöse im Vordergrund seines "halbierten Gesprächs". Die Briefe waren, wenn man vier Gruppen unterscheiden möchte, an Freunde aus dem Umkreis Georges, an Freunde und Bekannte aus Darmstadt und München, an jüdische Freunde und Verlagsmitarbeiter und an Italiener gerichtet. Unter den letzteren befanden sich keine Schriftsteller und mit Ausnahme vielleicht eines Florentiner Hochschullehrers keine Juden. Die meisten Briefe gingen in die Schweiz, viele nach Deutschland und eine geringere Zahl an Empfänger in Palästina und in Italien. Fast völlig fehlen die westeuropäischen Exilländer.⁷⁴ Wie Wolfskehl beklagte, wurde der Kreis seiner Briefpartner in Deutschland immer kleiner. Mit Ausnahme seiner Familie gingen von dort immer weniger Nachrichten ein. Hierfür waren mehrere Gründe ausschlaggebend: einige Briefpartner starben während Wolfskehls Aufenthalt in Italien, viele waren nach einiger Zeit selbst zum Exil gezwungen und manche meldeten sich nicht mehr, weil sie wegen der Korrespondenz mit

72 Beschreibungen der Villa Ines und ihrer Umgeburg vor allem in Briefen Wolfskehls an Hanna Wolfskehl und Edgar Salin (DLA).

73 Vgl. Margot Ruben in: BaN I, S. 13 f.

74 Angaben nach den Adressaten der Briefe Wolfskehls (DLA).

einem Juden Nachteile befürchteten oder weil sie den Nationalsozialismus guthießen. Hörte Wolfskehl davon, brach er in der Regel die Beziehung stillschweigend ab.⁷⁵

Für Wolfskehl, der im Exil so sehr auf Freundschaft angewiesen war, daß er sagen konnte, "die Freundschaft der wenigen, die mir geblieben sind", sei sein "einziger Halt", reichten Briefe nicht aus, um eine Trennung zu überbrücken. Das unmittelbare persönliche Gespräch war für ihn ein inneres Bedürfnis und noch wichtiger als der briefliche Gedankenaustausch.⁷⁶ Deshalb endete fast jeder zweite Brief an einen Freund mit dem Wunsch auf baldiges Wiedersehen oder gar mit einer Einladung nach Recco. Das Einsamkeitsbedürfnis nach dem Schock der 'Nürnberger Gesetze' wich bald wieder der Sehnsucht nach Geselligkeit. Überblickt man die zweieinhalb Jahre in Recco, so war Wolfskehl dort nur selten mit Margot Ruben allein. Im Frühjahr 1936 war Hanna fünf Monate und 1937 nochmals längere Zeit in Recco. Zu kurzen Besuchen aus Deutschland kamen seine Töchter Renate und Judith und sein Bruder Eduard. Aus dem Umkreis Georges sind außer Melchior Lechter, der Wolfskehl zur Wohnungssuche nach Recco begleitete, Robert Boehringer, Ida Dehmel, Edgar Salin, Ernst Morwitz und Rudolf Pannwitz zu nennen. Boehringer, Dehmel und Salin reisten aus der Schweiz an. Morwitz aus Deutschland und Pannwitz aus Jugoslawien. Selbst Palästina war für einen Besuch nicht zu weit entfernt, von wo Eugen Mayer, ein langjähriger Freund, und Friedrich Bargebuhr, den Wolfskehl noch nicht persönlich kannte, nach Recco fanden. Aus Florenz fuhren Runhilt von den Steinen und Curt von Faber du Faur, aus Meran Victor Manheimer zu ihm. Helmut von den Steinen, ein Bruder Runhilts und Wolframs, blieb mindestens zwei Monate in Recco. Weitere Besucher waren Martin Buber, Robert Faesi, Irene Forbes-Mosse, Michael Landmann und schließlich Wolfskehls Verleger Salman Schocken und dessen Mitarbeiter Moritz Spitzer.⁷⁷

In der Nähe der Villa Ines befand sich die von Hans Weil, einem früheren Privatdozenten für Pädagogik an der Universität Frankfurt, geleitete 'Schule am Mittelmeer'. Hier wurden zwanzig bis dreißig überwiegend jüdische Kinder unterrichtet, die von ihren

75 Wolfskehl an Rudolf Pannwitz, Recco, 1. Mai 1936 (DLA); an Abraham Scholem Yahuda, Recco, 16. April 1937, in: BaI, S. 241 f.: "die meisten haben sich eingeordnet, womit das Ende unserer Beziehungen von meiner Seite zwangsläufig eintrat". Zu erwähnen wäre vor allem der Bruch mit dem Illustrator und Bühnenbildner Emil Preetorius, vgl. Blasberg in: BaI, S. 451.

76 Wolfskehl an Melchior Lechter, Recco, 17. April 1936, in: BaI, S. 175 ff.; Margot Ruben in: BaN I, S. 11 f.

77 Zusammenstellung der Besucher nach Wolfskehls Briefen aus Recco (DLA) und dank freundlicher Hinweise von Friedrich Voit.

Eltern in die Emigration vorausgeschickt worden waren.⁷⁸ Wolfskehl nahm in der Schule an Diskussionsabenden teil und hielt mindestens zwei Vorträge in freier Rede, von denen Mitschriften Margot Rubens erhalten sind. Die Themen waren "Tradition: lebendiges Gefüge" und "Geschichte und Tradition im Leben des Judentums".⁷⁹ Enger befreundet war er mit zwei jungen Lehrern, Lenz Weisshaupt und Kurt Heinrich Wolff, einem Soziologen und Schüler von Karl Mannheim.⁸⁰

Trotz der zahlreichen Besuche riß sich Wolfskehl immer wieder von Recco los und begab sich auf Reisen. Insgesamt sechsmal fuhr er in die Schweiz, einmal nach Mailand, mehrmals nach Genua und am meisten nach Florenz.⁸¹ Im Juli 1937 gönnte er sich auf Rat Victor Manheimers in Meran eine Sommerfrische in Begleitung von Margot Ruben in Lengmoos (Longomoso bei Bozen).⁸² Die Zugfahrten konnte er allein bewältigen, jedoch mußte er wegen seiner Erblindung zum Bahnhof gebracht und am Zug abgeholt werden. Grund der Reisen war fast immer das Wiedersehen mit Freunden, deren Nähe im guttat oder mit denen er etwas zu besprechen hatte, was er nicht brieflich mitteilen wollte. Wenn er in Florenz war, wohnte er in der Alborea, einmal auch bei von Faber du Faur.⁸³ In Florenz traf er im Frühjahr 1938 auch den früheren Leiter des dem George-Kreis verbundenen Verlags Die Runde in Berlin, Wolfgang Frommel, der nach der Emigration aus Deutschland über die Schweiz nach Italien gekommen war, sowie Percy Gothein, der sich längere Zeit in Florenz aufhielt und in den dortigen Bibliotheken Studien zur italienischen Renaissance betrieb.⁸⁴

Sonst hatte Wolfskehl keine Kontakte zu aus Deutschland emigrierten Schriftstellern in Italien. Auf einer Fahrt nach Florenz besuchte er unterwegs den Verleger Kurt Wolff in Lastra a Signa.⁸⁵ Bei ihm

78 Feidel-Mertz, Hildegard, *Pädagogik im Exil nach 1933. Erziehung zum Überleben. Bilder und Texte einer Ausstellung*, Frankfurt 1990, S. 155 ff.; Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 209 f.

79 Margot Rubens Mitschriften in: Grimm, Gunter, *Karl Wolfskehl. Die Hiob-Dichtung*, Bonn 1972, S. 307-9. Wolfskehl berichtet über die Vorträge auch in einem Brief an Abraham Scholem Yahuda, Recco, 23. Mai 1937 (DLA).

80 Wolfskehl an Hanna Wolfskehl, Recco, 6. Nov. 1935, 26. Juni und 27. Aug. 1936; an Marta Licht, 7. Dez. 1935 (DLA); Wolff, "Zurück nach Deutschland?", S. 218; Erinnerungen Wolffs an Wolfskehl in: Helbing, „Karl Wolfskehl“, S. 39-41.

81 Zusammenstellung der Reisen nach Wolfskehls Briefen aus Recco (DLA).

82 Wolfskehl an Manheimer, 2. Juni 1937 (DLA).

83 Wolfskehl an Hanna Wolfskehl, Recco, 12. Nov. 1936 (DLA); an Abraham Scholem Yahuda, Recco, 16. April 1937, in: BaI, S. 241 f.

84 Wolfskehl an Robert Boehringer, 20. April 1938 (DLA); Helbing, "Karl Wolfskehl", S. 5 ff., 8; zu Gotheins Florentiner Aufenthalt vgl. Akademie der Künste, *Rifugio precario*, S. 189, 358.

könnte er auch Walter Hasenclever gesehen haben, den er aber mit keinem Wort erwähnt, wahrscheinlich weil ihn nichts mit ihm verband. Alfred Neumann und dessen Kreis in Florenz standen ihm fern. Zu Rudolf Borchardt im nicht weit entfernten Saltocchio bei Lucca zog ihn seit dessen lange zurückliegender Kontroverse mit dem George-Kreis nichts hin. Nachdem von Faber du Faur in Saltocchio gewesen war, fragte er an, wie der "confronto mit dem Vereiniger durch den Feind" verlaufen sei - eine Anspielung auf den Titel von Borchardts kurz zuvor in Österreich erschienenen Roman -, und merkte selbstironisch an: "Zu schade, daß mein edler Stoizismus mir selber solchen confronto nie verstattet."⁸⁶

In Wolfskehl's schriftstellerischer Tätigkeit vollzog sich im Exil ein tiefgreifender Wandel. Als Ausgestoßener setzte bei ihm eine Neubesinnung auf sein Judentum und damit auf sein Selbstverständnis als Schriftsteller ein. Sein Name und seine journalistische Erfahrung hätten es ihm ohne weiteres erlaubt, für Schweizer Zeitungen und Zeitschriften zu schreiben. Die Mitarbeit an der politisierten deutschen Exilpresse kam für ihn kaum in Betracht, weil er selbst im Exil, wie er jedoch nur einmal bemerkte, mit dem "Geschreibsel, Geschmähsel, Geblödsel [...] von Tagesfederfuchsern" nichts gemein haben wollte.⁸⁷ Von Veröffentlichungen in Zeitungen und Zeitschriften nahm er aber vor allem deshalb Abstand, weil er zum ersten Mal seit über zehn Jahren wieder Gedichte schrieb, die seine Kreativität in Anspruch nahmen.⁸⁸ Es entstand der Zyklus religiöser Gedichte *Die Stimme spricht*, in welchem er sein persönliches Schicksal mit dem des jüdischen Volkes in Einklang zu bringen sucht. Das Ausgestoßensein erscheint in diesen Gedichten als endgültig, es bleibt nur der Aufbruch in ein ungewisses Neues. Das Ausgestoßensein bringt das Wechselgespräch zwischen dem bedrängten, ratlosen Menschen und der göttlichen Stimme hervor, die ihm den Weg weist.⁸⁹

Die erste Niederschrift von *Die Stimme spricht* war im Oktober 1933 in Orselina in der Schweiz fertiggestellt. In Rom erfuhr sie Veränderungen, und es kamen weitere Gedichte hinzu.⁹⁰ Nachdem

85 Wolfskehl an Hanna Wolfskehl, Recco, 2. Dez. 1936 (DLA).

86 Wolfskehl an Curt von Faber du Faur, Recco, 20. April 1937 (DLA).

87 Wolfskehl an Kurt Singer, Camogli, 3. Sept. 1935 (DLA).

88 Wolfskehl an Edgar Salin, Camogli, 12. Sept. 1935; an Armin Sigrist, Recco, 31. Nov. 1935 (DLA); an Kurt Singer, wie Anm. 87.

89 Zur Interpretation vgl. Wolffheim, Hans, "Von Dionysos zu Hiob. Karl Wolfskehl's Spätwerk, in: Durzak, Manfred (Hrsg.), *Die deutsche Exilliteratur 1933-1945*, Stuttgart 1973, S. 335-342; Cornelia Blasberg in: BaI, S. 436 ff.; Hoffmann, Paul, "»... jüdisch, römisch, deutsch zugleich«. Karl Wolfskehl", in: Grimm, Gunter E./Bayersdörfer, Hans-Peter (Hrsg.), *Im Zeichen Hiobs. Jüdische Schriftsteller und deutsche Literatur im 20. Jahrhundert*, Frankfurt 1986, S. 98-123 (S.115 f.).

einzelne Gedichte bereits als Vorabdruck unter anderem in der *Jüdischen Rundschau*, in *Der Morgen* und im *Almanach des Schocken Verlags* wiedergegeben worden waren, erschien der Zyklus von nunmehr vierundzwanzig Gedichten im Spätherbst 1934 in der Bücherei des Schocken Verlags, einer unauffällig gestalteten Reihe in Oktav mit schwarzem Einband.⁹¹ Wolfskehl befand sich zu dieser Zeit in Florenz. Der Schocken Verlag in Berlin gehörte zu den jüdischen Verlagen, die unter der Bedingung, daß sie sich strikt auf jüdische Themen und jüdische Autoren beschränkten, während der ersten Jahre der Hitler-Diktatur weiterbestehen durften.⁹² Auch noch nach dem Erscheinen des Bändchens arbeitete Wolfskehl an dem Zyklus weiter. Die neue Fassung kam unter dem Titel *Die Stimme spricht. Erweitertes Werk* in einer von Melchior Lechter buchgraphisch mitgestalteten, aufwendigeren Ausgabe ebenfalls im Schocken Verlag heraus.⁹³ Ungefähr zur selben Zeit wurde der Bücherei-Band in zweiter Auflage gedruckt, nachdem die erste mit 5000 Exemplaren vergriffen war.⁹⁴ *Die Stimme spricht* war somit ein großer Verkaufserfolg. Wolfskehl verfolgte gespannt die Wirkung des Bandes, der "befehlsgemäß" von der deutschen Öffentlichkeit übergangen wurde, und gewann den Eindruck, "daß er, obwohl von vielen Juden liebevoll aufgenommen, dennoch viel stärker an die Herzen der Christen gedrungen scheint".⁹⁵ Reizbar, ja bisweilen mit hypochondrischen Krankheitsanfällen reagierte er auf Kritik, zumal wenn sie aus dem Kreis seiner Freunde kam.⁹⁶ Martin Buber, Thomas Mann und der Romanist Ernst Robert Curtius beglückwünschten ihn in Briefen

90 Wolfskehl an Albert Verwey, Florenz, 21. Dez. 1934; an Margarete Susman, Recco, 19. März 1936, in BaI, S. 71 ff., S. 114 ff.

91 Wolfskehl, Karl, *Die Stimme spricht*. Berlin (Bücherei des Schocken Verlags 17) 1934; zu den Vorabdrucken vgl. Wolfskehl an Margarete Susman, in: BaI, S. 189 ff., Schlösser: *Bibliographie*, S. 71 f.

92 Dahm, Volker, *Das jüdische Buch im Dritten Reich. Zweiter Teil: Salman Schocken und sein Verlag*, Frankfurt 1981; Schreuder, Saskia/Weber, Claude (Hrsg.), *Der Schocken Verlag/Berlin. Jüdische Selbstbehauptung in Deutschland 1931-1938*, Berlin 1994.

93 Wolfskehl, Karl, *Die Stimme spricht. Erweitertes Werk*, Berlin 1936; vgl. Blasberg, Cornelia, "»Herr! Ich will zurück zu Deinem Wort!«. Karl Wolfskehl im Verlag Salman Schocken" in: *Buchhandelsgeschichte* 1986, Nr. 4 (= Beilage zum Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel, Nr. 94, 25. Nov. 1986), S. 121-131 (S. 126); Dahm, *Das jüdische Buch*, S. 659 ff.

94 Blasberg, "Herr! Ich will zurück zu Deinem Wort", S. 126.

95 Wolfskehl an Albert Verwey, Florenz, 21. Dez. 1934, in: BaI, S. 71 f.; an Ellen und Gerbrand Dekker, Florenz, 29. Dez. 1934 (DLA).

96 Wolfskehl an Margarete Susman, Florenz, 29. Jan. 1935; an Eugen Mayer, Florenz, 19. Febr. 1935; an Gertrud von Helmstatt, Florenz, 10. April 1935, in: BaI, S. 88 ff, 98 ff, 100 f.

bewegt zu den Gedichten. Curtius schrieb: "Es ist, als hätten Sie jetzt erst zu sich selbst gefunden"⁹⁷, und der Schweizer Lyriker und Literaturwissenschaftler Robert Faesi sprach aus, was wohl viele dachten: "Mir scheinen die Verse dieses schwarzen Bändchens an Unmittelbarkeit und Erlebnistiefe Ihre ganze frühere Lyrik zu übertreffen."⁹⁸

Viele Jahre beschäftigte Wolfskehl das große Gedicht *An die Deutschen*, das er auch sein "Lebenslied" nannte. Ursprünglich hatte er in ihm begütigend das Verbindende hervorgehoben, doch dann fügte er einen "Abgesang" hinzu, in welchem er zornig den Bruch vollzog. Die Werte, die ihn in Deutschland geprägt hatten, nahm er zu sich ins Exil herüber, wo sie noch Bestand haben konnten: "Wo Du bist, ist deutscher Geist."⁹⁹ Das Gedicht fällt in seinen verschiedenen Entstehungsphasen fast ausschließlich in die italienische Zeit. Wolfskehl erwähnt vier Überarbeitungen oder Fassungen. Die erste war demnach im November 1934 in Florenz abgeschlossen, die zweite im folgenden Dezember, und zwar am Jahrestag des Todes von Stefan George - lange Zeit meinte Wolfskehl, es sei die endgültige -, die dritte im September 1935 in Camogli und die vierte spätestens im November 1937 in Recco.¹⁰⁰ Mehrfach ließ Wolfskehl Freunde wissen, daß er den "Abgesang" unmittelbar als Antwort auf die Verkündung der 'Nürnberger Gesetze' verfaßt habe.¹⁰¹ Er sandte die verschiedenen Fassungen nur an wenige Freunde. Im Juni 1935 erwog er die Veröffentlichung im Verlag Die Runde in Berlin, der von unbekannter Seite einen Teil des Gedichtes erhalten hatte. Doch dann wollte er lieber auf einen nicht näher bezeichneten Anlaß warten.¹⁰² Nach der Hinzufügung des "Abgesangs" hielt er merkwürdigerweise eine Veröffentlichung für "nun gar nicht mehr druckbar, ja kaum zeigbar"¹⁰³ Als Tho-

97 Curtius an Wolfskehl, Bonn, 8. Mai 1935 (DLA); Buber an Wolfskehl, Heppenheim, 3. Sept. 1934; Mann an Wolfskehl, Küsnacht, 16. Nov. 1934, in: BaI, S. 44, 59.

98 Faesi an Wolfskehl, Zollikon, 5. Mai 1935 (DLA).

99 "Das Lebenslied". *An die Deutschen*, in: GW I, S. 216 ff. - Vgl. Voit, Friedrich, "»Wo ich bin ist deutscher Geist«. Zu Karl Wolfskehls 'Lebenslied'", in: *Exil Jg.* 1996. Nr. 1, S. 21-30.

100 Wolfskehl an Hans Schiebelhuth, Florenz, 9. Jan. 1935, in: BaI, S. 80 ff; an Edgar Salin, Florenz, 23. Nov. 1934; an Robert Boehringer, Florenz, 2. Febr. 1935; an Rudolf Pannwitz, Recco, 14. Jan. 1936, und 25. April 1938; Boehringer an Wolfskehl, Stefanstag (4. Dez.) 1937 (DLA).

101 Wolfskehl an Kurt Singer, Camogli, 28. Okt. 1935; an Robert Boehringer, Recco, 17. Dez. 1935; an Eugen Mayer, Recco, 19. Febr. 1936 (DLA).

102 Wolfskehl an Edwin Landau, Camogli, 27. Juni 1935; an Edgar Salin, Camogli 28. Juni und 18. Juli (DLA).

103 Wolfskehl an Kurt Singer, wie Anm. 101.

mas Mann, dem Erich von Kahler das vollständige Gedicht mit dem "Abgesang" zugeleitet hatte, ihn bat, es in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift *Maß und Wert* in Zürich veröffentlichen zu dürfen, lehnte er mit der Begründung ab, es sei nur für ihn selbst und ein paar Freunde bestimmt. Eine Veröffentlichung könne er sich höchstens in einem Sonderdruck vorstellen.¹⁰⁴ In dieser Form erschien es schließlich zwei Jahre nach dem Krieg und über ein Jahrzehnt nach seiner Entstehung in einer noch von Wolfskehl von Neuseeland aus autorisierten Ausgabe im Origo Verlag in Zürich.¹⁰⁵

In Recco arbeitete Wolfskehl auch an ersten Fassungen zum Gedichtzyklus „INRI oder die vier Tafeln“, der bezeugt, wie tief ihn die christliche Thematik berührte.¹⁰⁶ Im März 1938 sandte er eine dreiteilige Fassung an den Benediktinerpater Thomas Michels in Salzburg, mit dem er seit langem in freundschaftlichem Briefwechsel stand.¹⁰⁷ Wenige Monate nach der Übersiedlung nach Neuseeland fügte er ein weiteres Gedicht, "Die vierte Tafel", hinzu, die dem Zyklus die endgültige Form verlieh. Er kündigte Michels in einem Brief aus Auckland die Übersendung dieses Gedichts an, hielt es aber zunächst noch zurück, denn "es ist von diesen letzten Tagen hier noch zu herznah."¹⁰⁸

Einen großen Teil seiner Arbeitszeit verwandte Wolfskehl in Recco auf Umdichtungen aus dem Hebräischen, die er "als wichtigste Aufgabe meiner jetzigen und wohl letzten Lebensphase" bezeichnete.¹⁰⁹ Übersetzungen aus verschiedenen Sprachen hatte er schon vor dem Exil vorgenommen, doch nie hatte er sich so intensiv mit mittelalterlicher hebräischer Poesie befaßt - auch dies ein Beweis für die durch die äußeren Umstände bewirkte Rückbesinnung auf die jüdische Tradition. Da er höchstens über Elementarkenntnisse des Hebräischen verfügte, brauchte er erfahrene Mitarbeiter. In Florenz stand ihm Chaje Sonne zur Seite. In Recco vertiefte er sich im Sommer 1937 gemeinsam mit Friedrich Bargebuhr in die Texte.¹¹⁰ Sonst sandte ihm Haim (Jefim) Schirmann, der Leiter des von Salman Schocken gegründeten und 1933 von Berlin nach Jerusalem überführten Forschungsinstituts für hebräische Sprache Rohüber-

104 Wolfskehl an Mann, Longomoso (Bolzano), 10. Juli 1937, in: *Blätter der Thomas Mann-Gesellschaft*, Nr. 15, Zürich 1975, S. 18 f.

105 Wolfskehl, Karl *An die Deutschen*. Zürich (Origo) 1947.

106 INRI oder die vier Tafeln, in: GW I, S. 194-202. Zur Interpretation vgl. den Beitrag von Norman Franke im vorliegenden Band.

107 Anmerkung Blasbergs in: BaN II, S. 1081.

108 Wolfskehl an Michels, Auckland, 19. Sept. 1938, in: BaN II, S. 278 f.

109 Wolfskehl an Moritz Spitzer, Camogli, 17. Okt. 1935 (DLA).

110 Bargebuhr, Frederick P., "Erinnerungen an Karl Wolfskehl", in: *Castrum Peregrini* 47, Heft 2, Amsterdam 1961, S. 41-64; Zu Sonne vgl. Anm. 64.

setzungen. Lange Zeit beriet Wolfskehl mit dem Schocken Verlag den Plan eines "Übersetzungsbuches" der schließlich aufgegeben wurde, weil Wolfskehl bis zu seiner Übersiedlung nach Neuseeland zu langsam mit der Arbeit vorankam und der Schocken Verlag in Deutschland immer mehr unter Druck geriet, bis er im Herbst 1938 seine Tätigkeit einstellen mußte.¹¹¹ Veröffentlicht wurden deshalb nur acht "Geistliche hebräische Dichtungen" in den *Almanachen des Schocken Verlags* für 1936/37 und 1937/38.¹¹²

Während des Aufenthalts in Italien traten an Wolfskehl wiederholt Verlage und Redaktionen von Zeitschriften heran - jüdische in Deutschland und literarische in der Schweiz und in Österreich - mit der Bitte um Beiträge zur Veröffentlichung. Bei Gedichten erhielten sie regelmäßig eine Absage, sieht man vom Schocken Verlag, von der *Jüdischen Rundschau* und von *Der Morgen* ab. Bei Essays ließ er im allgemeinen die Möglichkeit einer Mitarbeit offen, ohne danach je auf sie zurückzukommen.¹¹³ Insgesamt erschienen während der rund vier Jahre seines italienischen Exils nur vier Essays: ein Nachdruck von "Das jüdische Geheimnis" im *Almanach des Schocken Verlags*,¹¹⁴ "Die Juden und das Buch" in der 1936 in einem Privatdruck verbreiteten Festschrift für Emil Hirsch, einen Münchner Antiquar, der 1933 in die Vereinigten Staaten emigriert war,¹¹⁵ "Das Antlitz der Erde", eine ausführliche Besprechung von

111 Wolfskehl an Lambert Schneider, Camogli, 12. Aug. 1935; an Moritz Spitzer, Recco, 28. Juni 1936 (DLA). Vgl. Dahm, *Das jüdische Buch*, Bd. 2, S. 349 f.; Blasberg, "Herr! Ich will zurück zu Deinem Wort", S. 126 f.

112 "Fünf geistliche hebräische Dichtungen in deutscher Umdichtung von Karl Wolfskehl", in: *Almanach des Schocken Verlags auf das Jahr 5697, 1936/37*, S. 6-10; "Drei geistliche hebräische Dichtungen in deutscher Umdichtung von Karl Wolfskehl", in: *Almanach des Schocken Verlags auf das Jahr 5698, 1937/38*, S. 4-8; ferner "Haj Gaon, Eine Selicha. Hebräisch mit Übersetzung von Karl Wolfskehl", in: *Almanach des Schocken Verlags auf das Jahr 5696, 1935/36*, S. 34-35; "Schlomo Ibn Gabirol, Ein Mann bin ich, den Gurt hab ich geschnürt, in deutscher Umdichtung von Friedrich Bargebuhr und Karl Wolfskehl", in: *Almanach des Schocken Verlags auf das Jahr 5698, 1937/38*, S. 51-52; vgl. Schlösser: *Bibliographie*, S. 72 f.

113 Wolfskehl an *Das Silberboot* (Wien), Camogli, 12. Sept. 1935; an Schmidt-Dengler-Verlag (Graz), Camogli, 8. Okt. 1935; an *Der Morgen* (Berlin), Recco, 23. Sept. 1936; *CV-Zeitung* (Berlin) an Wolfskehl, 12. Okt. 1937; Gottfried Bermann Fischer, Wien, an Wolfskehl, 13. Okt. 1937 (DLA); zur Mitarbeit an geplanten Zeitschriften: Wolfskehl an Karl Kilian Mayer, Recco, 24. Juni 1936; Helbing, Karl Wolfskehl, S. 7.

114 "Das jüdische Geheimnis", in: *Almanach des Schocken Verlags auf das Jahr 5697, 1936/37*, Nachdruck einer 1913 zum ersten Mal veröffentlichten Betrachtung, vgl. Schlösser, *Karl Wolfskehl.*, S. 52.

115 "Die Juden und das Buch. Zu Emil Hirschs 70. Geburtstag", in: *Emil Hirsch zum 14. März 1936*, München (Privatdruck) 1936, S. 9-12, vgl. Schlösser, *Bibliographie* S. 72.

Gedichten Robert Faesis in der *Neuen Zürcher Zeitung*¹¹⁶ und schließlich "Tradizione e destino" in der Zeitung *Il Regime Fascista* vom 4. Juli 1934. Auch dies war ein Nachdruck, und zwar einer bereits in den *Münchener Neuesten Nachrichten* unter dem Titel "Geheimnis der Überlieferung" veröffentlichten Abhandlung. "Tradizione e destino" war zugleich die einzige Publikation Wolfskehl's in italienischer Sprache während seines Aufenthalts in Italien.¹¹⁷

Der Essay "Geheimnis der Überlieferung" enthält eine geschichtsphilosophische Betrachtung, in welcher Wolfskehl über das Verhältnis von Überlieferung, die er mit historischem Bewußtsein gleichsetzt, und Geschichtsprozeß reflektiert. Die Überlieferung sei die eigentlich geschichtsbildende Kraft, die in der Gegenwart in vielfältiger Weise gefährdet sei. Der Versuch, romantisch auf der Überlieferung zu beharren, müsse scheitern. Der Geschichtsprozeß bringe vielmehr ein "neues, Urgeistiges in die Welt", das auch von einem einzigen Menschen ausgehen könne. Es begründe eine neue Überlieferung. Über deren Schicksal und Dauer entschieden "Gewalt und Fülle des ersten Zeitalters", das zugleich die kreative Phase der Geschichte sei. Aber auch die neue Überlieferung finde ein Ende, wenn ein neues Weltalter begonnen hat, und werde dann durch ein neues geistiges Prinzip ersetzt. Der Geschichtsprozeß wird somit zyklisch aufgefaßt, als schicksalhafte Abfolge von Aufschwung und Niedergang.¹¹⁸

Il Regime Fascista wurde von dem früheren Sekretär der faschistischen Partei, Roberto Farinacci, herausgegeben, der auch noch Mitte der dreißiger Jahre einer der einflußreichsten Männer des Regimes war.¹¹⁹ Wolfskehl's Essay befindet sich auf einer vierzehntätig erscheinenden Seite des Feuilletons, die der Erörterung von Fragen der faschistischen Doktrin diente.¹²⁰ Redigiert wurde

116 "Das Antlitz der Erde. Bemerkungen zu den Gedichten von Robert Faesi", in: *Neue Zürcher Zeitung*, 1562, 13. Sept. 1936, vgl. Schlösser, S. 72.

117 Wolfskehl, Karl, "Tradizione e destino", in: *Il Regime Fascista*, Jg. 13, Nr. 156, Cremona, 4. Juli 1934; "Geheimnis der Überlieferung" in: *Münchener Neueste Nachrichten*, 31. Januar 1930; auch in: Karl Wolfskehl, *Bild und Gesetz. Gesammelte Abhandlungen*, Berlin 1930, S. 171-174, in: GW II, S. 391-195 und in: Karl Wolfskehl, *Gedichte, Essays, Briefe*. Hrsg. v. Cornelia Blasberg u. Paul Hoffmann, Frankfurt 1999, S. 79-82

118 Der Essay steht gedanklich in Zusammenhang mit dem von Wolfskehl im März 1937 an der 'Schule am Mittelmeer' in Recco gehaltenen Vortrag "Tradition: lebendiges Gefüge", vgl. Anm. 79.

119 De Felice, *Storia degli ebrei italiani*, S. 242 f., 246.

120 Die Seite ist mit 'Diorama filosofico quindicinale' betitelt. Wolfskehl wird dort wie folgt eingeführt: "Wolfskehl ist einer der hervorragendsten Vertreter des Kreises um den Dichter Stefan George. Er selbst ist Dichter und zugleich geschätzter und recht bekannter Verfasser verschiedener Aufsätze und kritischer

die Seite von Julius Evola, einem faschistischen Intellektuellen, der dem Regime bisweilen unbequem war, weil er entschieden gegen jeden Ausgleich mit der katholischen Kirche auftrat. Er hatte zuletzt durch sein auch ins Deutsche übersetztes Buch *Rivolta contro il mondo moderno* (Erhebung wider die moderne Welt) auf sich aufmerksam gemacht. In den folgenden Jahren wurde er zum Wortführer des sogenannten spirituellen Rassismus, der die Qualität einer Rasse von den historisch-kulturellen Leistungen eines Volkes ableitete und trotz des fehlenden biologischen Ansatzes antisemitisch ausgerichtet war.¹²¹ Um dem Diskussionsforum in *Il Regime Fascista* eine europäische Note zu verleihen, lud Evola verschiedentlich auch Vertreter konservativer und faschistischer Gruppierungen des Auslandes zur Mitarbeit ein.¹²² Was Evola besonders an Wolfskehl's Essay interessiert haben muß, war dessen dynamischer Traditionsbegriff, der sich von einem statischen konservativen, das heißt dem bloßen Festhalten an Vergangenen abhob. Das "neue, Urgeistige" als treibende Kraft des Geschichtsprozesses konnte mühelos für den Aufstieg Mussolinis und der faschistischen Partei in Anspruch genommen werden.

Was mag Wolfskehl zu der Veröffentlichung in *Il Regime Fascista* bewogen haben? Bekannt sind seine Äußerungen in Neuseeland, in denen er im Rückblick den Faschismus vehement ablehnte: Mussolini als "römischer Cäsar-Affe", der Faschismus als "Zwillingsbruder" des Nationalsozialismus.¹²³ Seiner politischen Grundeinstellung nach stand Wolfskehl in der Tradition seines Vaters, der in Darmstadt Stadtverordneter und Landtagsabgeordneter der Nationalliberalen Partei war, an die in der Weimarer Republik die Deutsche Volkspartei und deren namhaftester Vertreter, Gustav Stresemann, anknüpften. Als Staatsform hätte Wolfskehl die Monarchie - man möchte meinen, die parlamentarische oder repräsentative Monarchie - der Republik vorgezogen.¹²⁴ Während seines langen Aufenthalts in Florenz kurz nach dem 'Marsch auf Rom' war er sichtlich vom italienischen Faschismus beeindruckt. Mussolini erschien ihm als der Bezwingen des Chaos, der den Bürgerkrieg abgewendet habe. Auf die persönliche Anschauung berief er sich ausdrücklich

Essays, von denen die in dem kürzlich erschienenen Band Bild und Gesetz zu nennen wären".

121 Rossi, Marco, "L' avanguardia che si fa tradizione: ilitinerario culturale di Julius Evola dal primo dopoguerra alla meta' degli anni trenta", in: *Storia contemporanea*, Jg. 22, Nr. 6, Bologna 1991, S. 1039-1090; zum Rassismus Evolas vgl. De Felice, *Storia degli ebrei italiani*, S. 245 f., 392 f.; Mosse, George L., *Die Geschichte des Rassismus in Europa*, Frankfurt 1994, S. 235.

122 Rossi, „L' avanguardia“, S. 1085 f.

123 Wolfskehl an Bella Fromm-Welles, Auckland, 31. Jan. 1947, in: BaN II, S. 926; Wolfskehl an J. W. Schülein, Auckland, 2. Aug. 1946, in: BaN I, S. 278 ff.

124 Ruben, *Gespräche* S. 95.

in einer überschwenglichen Besprechung des erwähnten Buchs von Curt Sigmar Gutkind *Mussolini und sein Faschismus*. Er hob in ihr die "ungeheure Wandlung" hervor, die nach der Machtübernahme Mussolinis vor sich gegangen sei: "Unter dem Blick, dem Wollen, der Ideenkraft Eines Mannes hatte die Nation sich wiedergefunden."¹²⁵ Solche Ansichten waren, wie sehr sie an sich liberalem Denken widersprachen, in jüdischen wie nichtjüdischen liberalen Kreisen durchaus zu finden und wurden etwa von dem Korrespondenten der *Münchener Neuesten Nachrichten* in Rom, Kurt Kornicker, vertreten. Wie weit diese Ansichten unter Liberalen in Deutschland verbreitet waren, wird erst zukünftige Forschung klären können.¹²⁶ Es ist vorstellbar, daß sich Wolfskehl durch die Veröffentlichung in *Il Regime Fascista* dem Land und dem politischen System, die ihm Aufnahme gewährt hatten, dankbar erweisen wollte. Zudem fiel die Veröffentlichung in die Zeit kurz vor der Ermordung des österreichischen Kanzlers Engelbert Dollfuß durch Nationalsozialisten, als die Beziehungen zwischen Rom und Berlin auf eine Krise zutrieben. Daß Wolfskehl seinem Beitrag für die Zeitung keinen weiteren folgen ließ, läßt daran denken, daß ihm jemand ins Gewissen geredet hat. Zunehmende Distanz gegenüber dem Faschismus deutete sich erstmals während des Abessinienkriegs an, als er in Florenz junge Soldaten beobachtete, die über ihre Einberufung verzweifelt waren, und er dazu bemerkte: "Könnte man dies beschreiben, so hätte man das ganze blutende Herz der Welt erfaßt."¹²⁷ Die endgültige Abwendung erfolgte, als die 'Achse Rom-Berlin' und ihre verhängnisvollen Implikationen für die Stellung der Juden in Italien nicht mehr zu übersehen waren.¹²⁸

Die literarische Tätigkeit im Exil hing in großem Maß davon ab, wie ein Autor unter den ihm aufgezwungenen Verhältnissen seinen Lebensunterhalt bestreiten konnte. Wer Ersparnisse außerhalb der deutschen Grenzen hatte oder Devisenüberweisungen aus Vermögen in Deutschland erhielt, war denen gegenüber bevorzugt, die auf Honorare aus Publikationen oder auf Stipendien, etwa vom American Guild for German Cultural Freedom, auf Unterstützung von Freunden oder auf Einkünfte aus Sprachunterricht oder Überset-

¹²⁵ Wolfskehl, Karl, "Mussolini und sein Faschismus", in: *Europäische Revue*, Jg. 4, Nr. 7, Leipzig 1928/29, S. 565-68; ein Schreibmaschinenmanuskript in DLA. Ungefähr aus derselben Zeit stammen auch Entwürfe zu biographischen Skizzen von Giuseppe Bottai, seinerzeit Minister für die Korporationen, und von Augusto Turati, Sekretär der faschistischen Partei. Zu Gutkinds Buch vgl. Anm. 12.

¹²⁶ Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 191 ff.

¹²⁷ Ruben, *Gespräche*, S. 94.

¹²⁸ Vgl. unten S. 57 und Anm. 166.

zungen angewiesen waren.¹²⁹ Wolfskehl gehörte zu den Glücklichen, die im Exil ausreichend versorgt waren und sich insofern bei ihrer schriftstellerischen Tätigkeit keine Schranken aufzuerlegen brauchten. Da er in seinen Briefen selten über seine finanzielle Lage spricht, und dann meist nur in Andeutungen, läßt sich nur ein annäherndes Bild gewinnen. Nach allem entsteht der Eindruck, daß er sich einen Lebensstandard leisten konnte, der etwas über dem damaligen Durchschnitt in Nord- und Mittelitalien lag. Er konnte, wenn er auch manchmal das Gegenteil behauptete, in Grenzen sogar dem Büchersammeln treu bleiben.¹³⁰ Reisen unternahm er geradezu nach Belieben, wobei er meist bei Freunden Unterkunft fand und ihm die niedrigen italienischen Bahntarife zustatten kamen. Die Miete seiner Wohnung in Recco kostete 140 Lire, umgerechnet 30 Reichsmark, was auch für italienische Verhältnisse billig war.¹³¹ Es wäre verwunderlich, wenn Wolfskehl, der schon lange vor seinem Aufbruch aus Deutschland die Möglichkeit der Flucht erwog, nicht rechtzeitig vorgesorgt und nicht vor der Emigration Geld im Ausland hinterlegt hätte. Im April 1933 bat er von Faber du Faur um die Auszahlung eines Betrags, den dieser für ihn verwahrt hatte.¹³² Später kümmerte sich Runhilt von den Steinen um seine Geldangelegenheiten.¹³³ Als er in Recco wohnte, besaß er noch Aktien. Einmal bat er die mit ihm befreundete Ärztin, Aktien der Elektrizitätsgesellschaft Valdarno zu verkaufen, da er einen Barerlös brauche. Er ließ sich dann aber von ihr überzeugen, daß der Augenblick ungünstig sei, da die Aktien gerade stiegen.¹³⁴ Es war also nicht so dringend! Trotzdem dürfte es stimmen, daß in Recco, wie er an Edgar Salin schrieb, seine Mittel zusammenschumpften, da er wahrscheinlich auch für einen Teil des Unterhalts von Margot Ruben aufkam. Aber nur wenige Wochen später, im Juni 1936, gestand er Salin: „Meine hiesige sehr einfache Lebensform bleibt erheblich unter dem von mir angenommenen Mindestsatz.“¹³⁵ Er ging mit

129 Hierzu allgemein Walter, Hans-Albert, *Asylpraxis und Lebensbedingungen in Europa. Deutsche Exilliteratur 1933-1950*, Darmstadt 1972.

130 Wolfskehl an Margarete Wolfskehl, Recco, 1. März 1936; an Annie Fraenkel, Recco, 21. Febr. 1936 und 13. Juli 1936. Die ersten beiden Briefe in DLA, der dritte in: BaI, S. 213 ff.

131 Wolfskehl an Hanna Wolfskehl, Recco s. d. (Nov. 1935; DLA).

132 Wolfskehl an Curt von Faber du Faur, Orselina, 26. April 1933 (DLA).

133 Wolfskehl an Runhilt von den Steinen, Camogli 2. und 13. Aug. 1935, in Nachlaß Wolfram von den Steinen im Besitz seiner Witwe Georgine von den Steinen in Basel, der ich für die Einsicht in die Dokumente zu Dank verpflichtet bin.

134 Wolfskehl an Runhilt von den Steinen, Recco, 5. und 23. Jan. 1936, in Nachlaß Wolfram von den Steinen.

135 Wolfskehl an Salin, Recco, 18. Mai 1936, in: Bai, S. 194 f. und Recco, 2.

seinen Mitteln behutsam und überlegt um, kam aber mit ihnen aus. Gegenüber den deutschen Behörden wollte Wolfskehl nicht als Emigrant gelten. Er gab deshalb Florenz und Recco als zweiten Wohnsitz an, was akzeptiert wurde, allem Anschein nach sogar bis zu seiner Weiterwanderung nach Neuseeland. Einer legalen Auswanderung aus Deutschland mit der Abmeldung vom letzten Wohnsitz hätte an sich nichts im Wege gestanden, doch Wolfskehl hielt trotz mancher Bedenken den "Zwischenzustand" für besser, weil er andernfalls befürchtete, seinen Hausbesitz in Kiechlinbergen veräußern zu müssen, um die Reichsfluchtsteuer bezahlen zu können.¹³⁶ Den doppelten Wohnsitz begründete er mit seiner schwachen Gesundheit. Er sandte deshalb Zeugnisse des italienischen Vertrauensarztes beim Deutschen Konsulat in Florenz an seinen Rechtsanwalt, Max Hermann Maier, in Frankfurt am Main, der sie an das entsprechende Amt weiterleitete.¹³⁷

Im Frühjahr 1936 bemühte sich Wolfskehl um eine Genehmigung zur Devisenüberweisung aus Deutschland, und er bat Rechtsanwalt Maier, einen entsprechenden Antrag bei der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung einzureichen.¹³⁸ Der Antrag wurde jedoch so spät gestellt, daß kaum mehr Aussicht auf Bewilligung bestand, weil der seit Dezember 1935 mögliche Devisentransfer an Deutsche in Italien einschließlich der jüdischen Emigranten im Mai 1936 weitgehend eingestellt wurde.¹³⁹ Um der Sache Nachdruck zu verleihen, hoffte Wolfskehl auf eine Empfehlung des deutschen Konsuls in Florenz, Moritz Hellwig, der bestätigen sollte, daß sein Aufenthalt in Italien für den deutsch-italienischen Kulturaustausch wichtig sei und den Interessen des Reichs diene. Zugleich könne er ehrenwörtlich versichern, ließ er Runhilt von den Steinen wissen, "daß ich niemals irgend eine Zeile 'gegen' geschrieben habe oder schreiben werde".¹⁴⁰ Da er den Konsul günstig stimmen wollte, bat er Curtius und Gabetti in Rom sowie Pasquali in Florenz, je ein Gutachten über die Nützlichkeit seiner Anwesenheit in Italien auszustellen. Während die beiden italienischen Professoren dem Wunsch nachkamen, hüllte sich Curtius trotz zweimaliger Anfrage in Schweigen, was für Wolfskehl einem Bruch gleichkam.¹⁴¹ Die Gutachten

Juni 1936 (DLA).

¹³⁶ Wolfskehl an Edgar Salin, Recco, 10. und 21. Juli 1936, in: BaI, S. 207, 215 f.

¹³⁷ Wolfskehl an Maier, Camogli, 14. Aug. 1935; an Heinrich Hammel, Steuerberater, Camogli, 14. Sept. 1935 (DLA).

¹³⁸ Wolfskehl an Edgar Salin, Recco, 21. Juli 1936, in: BaI, S. 215 f.

¹³⁹ Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 46 f.

¹⁴⁰ Wolfskehl an Runhilt von den Steinen, Recco, 1. Okt. 1936, in: BaI, S. 224 f.

¹⁴¹ Wolfskehl an Edgar Salin, Recco, 1. Okt. 1936, in: BaI, S. 223, und 4. Nov. 1936 (DLA); an Runhilt von den Steinen, Recco, 20. Okt. 1936, in Nachlaß

nutzten Wolfskehl jedoch wenig, weil Hellwig vorsichtig sein mußte, denn er war zu der Zeit Angriffen der NSDAP-Ortsgruppe in Florenz ausgesetzt, die ihn aus dem Amt drängen wollte, was ihr später auch gelang, und ihn deshalb der Begünstigung jüdischer Emigranten bezichtigte. Hellwig ließ die eingereichten Gutachten mit einem Eingangsstempel versehen und bestätigte in einem Schreiben lediglich, daß die Gutachten von angesehenen Persönlichkeiten stammten. Als Wolfskehl sich damit nicht zufrieden gab und einen Brief an den Konsul persönlich richtete, leitete ihn dieser an das Generalkonsulat in Genua weiter.¹⁴² Dort war jedoch kaum Gutwilligkeit zu erwarten, denn der Generalkonsul, Otto Bene, war ein überzeugter Nationalsozialist und Antisemit.¹⁴³ Die Antwort seiner Dienststelle fiel daher prompt negativ aus und lautete, das Generalkonsulat sei nicht befugt, in privaten Angelegenheiten an die deutschen Devisenämter heranzutreten. Für Wolfskehl war dies "der ungünstigste aller möglichen Bescheide".¹⁴⁴ Rechtsanwalt Maier fügte daher dem Antrag bei der Reichsstelle für Devisenbewirtschaftung nur die Gutachten von Gabetti und Pasquali bei, die jedoch nichts bewirkten, so daß der Antrag mit bürokratischer Routine entsprechend den geltenden Regelungen abgelehnt wurde.¹⁴⁵ Es gab jedoch noch andere - legale und illegale - Möglichkeiten, Devisen aus Deutschland auszuführen. Die legale bestand darin, daß Besucher aus Deutschland Lire-Beträge, die sie nach dem deutsch-italienischen Reiseverkehrsabkommen eingetauscht hatten, in Italien zurückließen. Bis 1937 war ein Höchstsatz von 500 RM und danach von 400 RM für einen Aufenthalt von bis zu drei Monaten zulässig. Wer auf seiner Reise sparsam war und kostenlos bei Freunden wohnte, erzielte einen Überschuß, der nicht zurückgetauscht werden mußte.¹⁴⁶ Hanna Wolfskehl konnte somit, jedesmal wenn sie ihren Mann besuchte, einen Betrag zurücklassen. Der illegale Weg war eine Clearing-Absprache. In einem Brief Boehringers an Wolfskehl von Januar 1937 ist von einer "römischen Adresse" die Rede.¹⁴⁷ Eine nicht genannte Person könnte also Lire-Beträge an Wolfskehl

Wolfram von den Steinen; an Robert Boehringer, Recco, 30. Okt. und 29. Nov. 1936 (DLA); an Giuseppe Gabetti, Recco, 11. Nov. 1936 (DLA). Das Gutachten Pasqualis im Nachlaß Wolfram von den Steinen.

142 Margot Ruben an Runhilt von den Steinen, Recco, 8. Okt. 1936; Wolfskehl an Runhilt von den Steinen, Recco, 31. Okt. 1936, in Nachlaß Wolfram von den Steinen.

143 Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 75, 108.

144 Wolfskehl an Runhilt von den Steinen, wie Anm. 141.

145 Wolfskehl an Edgar Salin, Recco, 27. Dez. 1936; Robert Boehringer an Wolfskehl, Genf, 13. Jan. 1937, in: BaI, S. 233 f., 238 f.

146 Voigt, *Zuflucht auf Widerruf*, Bd. 1, S. 48.

147 Boehringer an Wolfskehl, wie Anm. 145.

ausgezahlt haben, deren Äquivalent in Reichsmark von Hanna Wolfskehl einem ebenfalls ungenannten Empfänger zugeleitet worden wäre. Vielleicht ließ Wolfskehl deshalb seine Honorare vom Schocken Verlag nach Kiechlinsbergen und nicht nach Italien überweisen.¹⁴⁸

Die Ungewißheit über den Ausgang des Antrags auf Devisenüberweisung und dessen schließliche Ablehnung könnten in Wolfskehl die Befürchtung geweckt haben, früher oder später in finanzielle Bedrängnis zu geraten. Deshalb war es für ihn ein ausgesprochener Glücksfall, daß Salman Schocken bei einem Besuch in Recco Anfang Oktober 1936 auf der Rückreise von Berlin nach Palästina auf seinen Vorschlag einging, seine nach der Aufgabe der Münchner Wohnung in Kiechlinsbergen aufbewahrte Bibliothek mit ihren achttausend zum Teil seltenen und kostbaren Stücken zu erwerben.¹⁴⁹ Die Trennung von der Bibliothek kann ihm nicht leichtgefallen sein, denn er hatte sie selbst von fern wie seinen Augapfel gehütet und außer Hanna niemandem Zutritt zu ihr gestattet.¹⁵⁰ Bei einem zweiten Treffen in Mailand im Mai 1937 wurde der Kaufvertrag geschlossen, in welchem sich Schocken zur Zahlung einer monatlichen Leibrente von 20 englischen Pfund, ferner zu einer Barzahlung von 600 US-Dollar an Wolfskehl selbst und von 20.000 RM an Verwandte in Deutschland verpflichtete.¹⁵¹ Obwohl die Auszahlung der Rente erst nach der Ankunft in Neuseeland bezeugt ist, kann angenommen werden, daß er sie außer dem Barbetrag schon in Italien erhielt, denn Schocken hatte sich in dem Vertrag verpflichtet, sie rückwirkend vom 1. Oktober 1936 an zu entrichten.¹⁵² Wolfskehls Unterhalt in Italien sowie seine Überfahrt und Einreise nach Neuseeland waren somit gesichert.

Überblickt man Wolfskehls über vierjährigen Aufenthalt in Italien, so war seine materielle Lage weitaus günstiger als die der meisten deutschen Emigranten in den dreißiger Jahren. Er litt nicht unter den Einschränkungen, die er sich trotzdem auferlegen mußte. Hingegen bedrückten und schmerzten ihn die Ächtung als Jude, die weitgehende Ausschließung aus dem literarischen Leben in

¹⁴⁸ Wolfskehl an Lambert Schneider, Recco, 14. Juli 1936; Insel Verlag an Wolfskehl, Leipzig, 30. Dez. 1936 (DLA).

¹⁴⁹ Wolfskehl an Schocken, Recco, 5. Okt. 1936 und 15. Jan. 1937; Schocken an Wolfskehl, Jerusalem, 19. Okt. 1936, in: BaI, S. 225 ff., 239 ff. Vgl. Blasberg, "Herr Ich will zurück zu Deinem Wort", S. 128 f.; Dahm, *Das jüdische Buch*, S. 353 f.

¹⁵⁰ Wolfskehl an Hanna Wolfskehl, Recco, 6. Jan. 1937 (DLA).

¹⁵¹ Schocken an Wolfskehl, Mailand, 7. Mai 1937; Wolfskehl an Schocken, Recco, 10. Mai 1937, in: BaI, S. 246 ff.

¹⁵² Wolfskehl an Schocken, Auckland, 12. Aug. 1941, in: BaN II, S. 204 f.; Schocken an Wolfskehl, wie Anm. 151.

Deutschland, die Trennung von der vertrauten Umwelt vor allem in München und Kiechlingsbergen und der Verlust vieler Freunde. Die Ungewißheit des Kommenden beunruhigte ihn.¹⁵³ Wenn er sich mit Dante verglich und dessen Wort "exul immeritus" - der schuldlos Ausgestoßene - auf sich selbst bezog, kennzeichnete er treffend seine innere und äußere Lage.¹⁵⁴ Da seine öffentliche Wirksamkeit als Schriftsteller trotz der Veröffentlichungen im Schocken Verlag zurückging und er sich in Deutschland vergessen fühlte, gewann für ihn die Mitteilung im Brief immer größere Bedeutung. Dennoch suchte er auch weiterhin das persönliche Gespräch, zu dem sich bei den häufigen Besuchen von Verwandten und Freunden und auf seinen zahlreichen Reisen Gelegenheit bot. Erst nach der Niederlassung in Neuseeland waren seine Briefe die einzige Brücke zu den über weite Teile der Welt verstreuten Freunden. Deshalb empfand er in den letzten Lebensjahren den Aufenthalt in Italien bisweilen nicht als Exil.¹⁵⁵ Damit widersprach er sicher zu Unrecht seiner früheren Auffassung, denn das Bewußtsein, daß die Ausschließung und damit das Exil unwiderruflich waren, ebensowie die geistige Haltung, die sich daraus ergab, gehen bereits auf die italienische Zeit zurück.

Wolfskehl lebte in Italien, wie er später sagte, "ungestört mit der Freundin", bis ihn die politische Entwicklung zu erneutem Aufbruch veranlaßte.¹⁵⁶ Pläne, sich von Italien in ein anderes Land zu begeben, wurden von ihm zum ersten Mal im September 1935 gehegt. Damals dachte er an Spanien.¹⁵⁷ Wenig später stellte sich ernsthaft die Frage eines Aufenthalts in Griechenland. Er hätte sich Helmut von den Steinen anschließen können, der im Januar 1936 im Anschluß an einen Aufenthalt in Recco zu Studien nach Athen reiste. Im folgenden Sommer bot ihm Heinrich Kahane an, ihn auf eine griechische Insel zu begleiten. Beide Male winkte er ab. Im ersten Fall hatte er sich eingehend nach den Lebenshaltungskosten in Athen erkundigt und war danach zu der Erkenntnis gelangt, daß sie gegenüber Italien doch nicht vorteilhaft waren.¹⁵⁸ Im übrigen hätte er höchstens ein befristetes Touristenvisum erhalten können,

¹⁵³ Briefe Wolfskehls vor allem an Gertrud von Helmstatt, Victor Manheimer, Rudolf Pannwitz, Margarete Susman, Albert Verwey, Hanna, Margarete und Renate Wolfskehl in DLA und Bal.

¹⁵⁴ Wolfskehl an Lionello Vincenti, Recco, 4. Nov. 1936 (DLA).

¹⁵⁵ Wolfskehl an Margarete Pohl Colin, Auckland, 25. Sept. 1945; an J. W. Schülein, Auckland, 2. Aug. 1946, in: BaN I, S. 224, 279.

¹⁵⁶ Wolfskehl an Bella Fromm-Welles, wie Anm. 123.

¹⁵⁷ Wolfskehl an Edgar Salin, Camogli, 12. Sept. 1935; an Eugen Mayer, Camogli, 17. Sept. 1935 (DLA).

¹⁵⁸ Wolfskehl an Helmut von den Steinen, Camogli, 8. Okt. 1935, und Recco, 8. Dez. 1935; an Runhilt von den Steinen, Camogli, 11. Okt. 1935; an Heinrich Kahane, Recco, 13. Juli 1936 (DLA).

denn die griechische Regierung lehnte die Aufnahme deutscher Emigranten ab, weil das Land mit Flüchtlingen aus den früher von Griechen bewohnten Gebieten der Türkei ausgelastet war.

Im März 1936 deutete Wolfskehl ohne ersichtlichen Anlaß zum ersten Mal "sehr weitgehende Umsiedlungspläne - bis zu solchen nach anderen Kontinenten" an.¹⁵⁹ Palästina schloß er dabei ausdrücklich aus. Er hatte viel von dem Land gehört, spürte aber wohl, daß er für die dort zu leistende Aufbauarbeit zu alt war. Entsprechend seiner zionistischen Grundeinstellung riet er jedoch Jüngeren, nach Palästina auszuwandern und sich in einer Hachscharah auf das Leben im Kibbutz vorzubereiten.¹⁶⁰ Die Idee der Niederlassung in einem anderen Erdteil hatte Wolfskehl schon vor seinem Exil in Italien beschäftigt.¹⁶¹ Sie wurzelte in dem in Deutschland verbreiteten Kulturpessimismus, der auch für viele Mitglieder des George-Kreises kennzeichnend war. In Wolfskehls Sicht war die europäische Kultur mit ihren humanistischen Bildungswerten in Verfall begriffen und dem Untergang geweiht.¹⁶² Am Horizont erblickte er jedoch eine neue humanistische Kultur, die aus dem Untergang hervorgehen werde. Bis dahin konnten die alten Werte, die den Keim der Erneuerung in sich trugen und als deren Wahrer Wolfskehl sich verstand, nur "katakombisch", nur im Exil und somit letztlich nur außerhalb Europas fortbestehen.¹⁶³ Diese Auffassung unterschied sich in einem wesentlichen Punkt vom Kulturpessimismus der zwanziger Jahre, der sich gegen die moderne Industriegesellschaft, die Demokratie und die Avantgarde in Kunst, Literatur und Musik richtete: nach der Vertreibung aus Deutschland hielt Wolfskehl den Nationalsozialismus, dessen Leugnung aller humanen Werte zumal in der Judenverfolgung offenkundig war, für die eigentlich kulturzerstörerische Kraft.¹⁶⁴ Er betrachtete den Nationalsozialismus dabei nicht isoliert als deutsches Phänomen, sondern als Teil der europäischen Gesamtentwicklung.

Das erste außereuropäische Land, das Wolfskehl für die Weiterwanderung ins Auge faßte, war Mexiko. Ende Juli 1937, als er sich in der Sommerfrische in Lengmoos bei Bozen befand, befragte er den Schweizer Schriftsteller Armin Sigrist, der Mexiko aus eigener An-

¹⁵⁹ Wolfskehl an Victor Manheimer, Recco, 5. März 1936 (DLA).

¹⁶⁰ Wolfskehl an Hanne Marcus, Camogli, 27. Okt. 1935, in: BaI, S. 138 f.

¹⁶¹ Wolfskehl an Helmut von den Steinen, Auckland, 29. Sept. 1938, in: BaN II, S. 223 ff. Vgl. Schlösser: *Bibliographie*, S. 13; Wolffheim, "Von Dionysos zu Hiob", S. 337.

¹⁶² Ruben, *Gespräche*, S. 104, 108, 130; BaN I, S. 17.

¹⁶³ Wolfskehl an Irene Forbes-Mosse, Recco, 4. Dez. 1936 und 3. Juni 1937 (DLA).

¹⁶⁴ Wolfskehl an Irene Forbes-Mosoe, Recco, 30. Dez. 1935 (DLA); Ruben, *Gespräche*, S. 108.

schauung kannte, in einem vertraulichen Brief gründlich nach dem Klima, den Ernährungs- und Wohnverhältnissen und den Unterhaltungskosten.¹⁶⁵ Ab wann Wolfskehl den Blick nach Neuseeland richtete, den Antipoden Europas, seine "ultima Thule", ist nicht seiner Korrespondenz zu entnehmen, weil er die Übersiedlung dorthin bis kurz vor der Abfahrt selbst gegenüber engsten Freunden verheimlichte. Seine spätere Angabe, der Staatsbesuch Mussolinis in Deutschland vom 19. bis 25. September 1937 sei der entscheidende Anlaß für seine Abwendung von Italien gewesen, steht jedoch nicht in Frage. In diesen Tagen muß ihm klar geworden sein, daß nunmehr auch in Italien eine Judenverfolgung bevorstand und er hier nicht mehr lange bleiben konnte.¹⁶⁶ Gegen Ende des Jahres war er sich jedenfalls des Neuseelandplans schon ziemlich sicher. Zu dieser Zeit entstand ein an Margot Ruben gerichtetes Gedicht, das mit den Worten schloß: "Auf an Bord!"¹⁶⁷ Wenig später erkundigte er sich bei der jungen Germanistin Gerda Eichbaum, die kurz vorher nach Neuseeland emigriert war, nach den dortigen Lebensbedingungen. Vorläufig faßte er aber nur einen vorübergehenden Aufenthalt von höchstens zwei Jahren ins Auge.¹⁶⁸

Die Abreise nach Neuseeland war aber an eine unabdingbare Voraussetzung geknüpft. Wolfskehl konnte wegen seiner Blindheit die Reise nicht allein antreten. Wer würde ihn begleiten? Margot Ruben schien zeitweilig unschlüssig gewesen zu sein, da sich ihr die Möglichkeit einer Ausbildung in Korrespondenz und Haushalt bot. Wolfskehl hoffte deshalb, Runhilt von den Steinen, die in Florenz ansässige Ärztin, für seinen Plan gewinnen zu können. Er stand ihr seit vier Jahren nahe und hatte in persönlichen Angelegenheiten wiederholt ihren Rat und ihre Hilfe in Anspruch genommen; Ende Februar 1938 drängte er, sie möge sich entschließen. Er habe bereits ein geeignetes Schiff ausgewählt, das am 21. Mai in See gehe. Die wirtschaftliche Seite ließe sich regeln: "Es hängt jetzt alles davon ab, wie Sie selber wirklich dazu stehen, mit mir dorthin zu gehen, mit mir dort zu sein."¹⁶⁹ Runhilt scheint das Angebot anfangs ernsthaft erwogen zu haben, doch jetzt sagte sie kurzentschlossen ab. Wolfskehl antwortete ihr gefaßt, er verstehe und würdige ihre Gründe, bitte sie aber, seinen Schmerz zu begreifen.¹⁷⁰

165 Wolfskehl an Armin Sigrist, Longomoso, 29. Juli 1937 (DLA).

166 Wolfskehl an Helmut von den Steinen, wie Anm. 161; an Bella Fromm-Welles, wie Anm. 123.

167 Ruben, in: BaN I, S. 16. Nach Auskunft von Friedrich Voit ist das Gedicht in einem Widmungsexemplar von *Die Menschwerdung* für Margot Ruben datiert: 24. XII. 1937.

168 Wolfskehl an Gerda Eichbaum, Recco, 29. Jan. 1938, in: BaN II, S. 47 ff.

169 Wolfskehl an Runhilt von den Steinen, Recco, 22. Febr. 1938, in Nachlaß Wolfram von den Steinen.

Die beiden Briefe Wolfskehl's sind mit der Hand geschrieben. Sollte Margot Ruben nichts davon erfahren?

Als der Einschiffungstermin in Marseille feststand - tatsächlich der 21. Mai - reiste Wolfskehl im März und im April zu Ostern noch zweimal nach Florenz, um von Freunden Abschied zu nehmen und letzte Dinge zu regeln.¹⁷¹ Runhilt von den Steinen erklärte sich bereit, seine Bücher in vier Kisten in einem von ihr erworbenen Landhaus in Arceteri bei Florenz aufzubewahren. Später ließ Wolfskehl die Bücher von dort nach Neuseeland kommen.¹⁷² Mitte Mai war er noch einmal in der Schweiz, wo er wie gewohnt bei Edgar Salin zu Gast war. Aus Kiechlingsbergen kam auch Hanna dorthin, die Wolfskehl jetzt zum letzten Mal in ihrem Leben sah.¹⁷³ Am 11. Mai ließ er sich vom französischen Konsulat in Basel ein Transitvisum ausstellen. Vier Tage vor der Einschiffung verließ er Basel und fuhr nach Marseille.¹⁷⁴ Margot Ruben, die sich inzwischen entschlossen hatte, ihn nach Neuseeland zu begleiten, kam von Recco direkt nach Marseille. Während der Überfahrt nach Neuseeland auf der 'Strathnaver' ging er in Port Said, Aden, Bombay, Colombo und Perth an Land, und er schrieb Briefe und Postkarten an in Europa zurückgebliebene Verwandte und Freunde. Am 23. Juni legte die 'Strathnaver' in Sydney an. Eine Woche später begab er sich dort an Bord der 'Awatea', die ihn in wenigen Tagen nach Auckland brachte.¹⁷⁵

Wolfskehl beabsichtigte ernsthaft, sich dauernd in Neuseeland niederzulassen, falls er sich dort eingewöhnen konnte. Er schloß daher die Rückkehr nach Italien oder die Weiterwanderung in ein anderes Land nicht von vornherein aus. Er war mit einem auf sechs Monate befristetes Touristenvisum nach Neuseeland eingereist, das im Dezember ablief. Dann erfuhr er, daß ihm durch das Dekret Mussolinis vom 7. September 1938, das den ausländischen Juden die Ausweisung androhte, die Rückkehr nach Italien verwehrt

170 Wolfskehl an Runhilt von den Steinen, Recco, 25. Febr. 1938, in Nachlaß Wolfram von den Steinen.

171 Wolfskehl an Runhilt von den Steinen, Recco, 13. und 29. März 1938, in Nachlaß Wolfram von den Steinen; an R. Boehringer, Recco, 20. April 1938, in: BaI, S. 271; Helbing, „Karl Wolfskehl“, S. 5 f., 41.

172 Wolfskehl an Curt von Faber du Faur, Auckland, 23. Juli 1939; an Emil Hirsch, Auckland, 27. Mai 1946, in: BaN II, S., 72 ff. S. 858 f. Gespräch mit Georgine von den Steinen.

173 Wolfskehl an Runhilt von den Steinen, Recco, 28. April 1938, in Nachlaß Wolfram von den Steinen; Hanna Wolfskehl an K. Verwey, Ronco, Lago Maggiore, 20. Mai 1938, in: Wolfskehl/Verwey, S. 329 f.

174 Vgl. BaI, Abbildung 2.

175 Wolfskehl an Curt und Emma von Faber du Faur, P & O Strathnaver vor Freemantle, Australien, 11. Juni 1938, in: BaN II, S. 71 f.; an Gerda Eichbaum, Perth, 14. Juni 1938 (Postkarte; DLA).

war.¹⁷⁶ Er bemühte sich deshalb um eine ständige Aufenthalts-
erlaubnis für Neuseeland. Sie wurde ihm schließlich auch gewährt,
weil er das Landegeld in Höhe von 400 neuseeländischen Pfund
bezahlen konnte - der Betrag war doppelt so hoch wie das durch-
schnittliche neuseeländische Jahreseinkommen - und sein Unterhalt
durch die Leibrente Schockens gesichert war.¹⁷⁷ Somit fiel er dem
Land nicht zur Last.

Daß ihn jetzt auch Italien ausstieß, erschütterte ihn tief. So schrieb
er an Abraham Scholem Yahuda: "Wie mich das schmerzt, mich;
der das Land, seine Geschichte, seine Bewohner, kennt und liebt -
muß ich jetzt sagen: liebte? von ganzer Seele, der ganz vertraut war
mit seinem Wesen, ich kann es nicht ausdrücken, der Schmerz geht
weit hinaus über das persönliche Unglück [...] Es verschließt mir
ganz Europa, den ganzen Kontinent."¹⁷⁸

176 Wolfskehl an Edgar Salin, Auckland, 1. Nov. 1938; an Eugen Mayer,
Auckland, 1. Nov. 1938, in: BaN II, S. 120 ff., 240 ff.

177 Wolfskehl an Abraham Scholem Yahuda, Auckland, 27. März 1939, in: BaN
II, S. 262 ff.; Kwiet, Konrad, "Neuseeland", in: *Handbuch der deutschsprachi-
gen Emigration 1933-1945*, Darmstadt 1998, S. 317-321 (S. 318).

178 Wolfskehl an Yahuda, Auckland, 6. Nov. 1938, in: BaN II, S. 258 f.